

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Veraprech.-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altestraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 131.

Sonntag, den 2. September 1894.

1. Jahrgang.

hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat September werden stet3 noch Abonnements auf den „Lübecker Volksbote“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ entgegen genommen.

Der Abonnementspreis beträgt pro Monat 55 Pfg. in's Haus. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß jeder unserer werthen Abonnenten be-

gegen Verzweifung der auf seinen Namen lautenden

Quartalsquittung einmal bis zu vier Zeilen einpaltig innerhalb des Vierteljahres gratis zu inseriren.

Probennummern unseres Blattes werden bereitwilligst abgegeben.

Der Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die staatsstreicheluden Nationalliberalen. Eine Entgegnung des Staatsstreiches, der Revolution von den „Nationalliberalen Korresp.“, dem „amtlichen“ Organ der nationalliberalen Partei, lautet wie folgt:

„Mit dem gegenwärtigen Reichstag eine Verständigung über eine Ordnungsgegebung nicht zu erreichen, so muß man aufs Neue die Wähler anrufen. Sie denken in solchen Fragen praktischer und nüchternere als die vielen Phrasendrescher und Prinzipienreiter. Und schließlich, wenn sich diese Zusammenlegung des Reichstages als unabänderliche Tatsache herausstellt, darf man auch vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschrecken, falls es die Lebensfähigkeit des Reiches erfordert. Aber dazu gehören freilich Staatsmänner von eiserner Thatkraft und Entschlossenheit.“

„Weit also ist die nationalliberale Partei schon verkommen. Der Sinn ist „klar bis zur Dummheit.“ Weigert sich der jetzige Reichstag, Gesezen zur Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts und der Pressfreiheit die Zustimmung zu geben, so wird er aufgelöst und jagt bei den Wahlen das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, so muß es beseitigt werden, nöthigenfalls durch einen — Staatsstreich, vor dem man, als der äußersten Konsequenz“ nicht zurückschrecken darf. Da wir von Parteiwegen das Geständniß, daß der nationalliberale Partei die „Grundlage“ des Reiches, Wahlrecht feil ist, falls es sich als Hinderniß für die nationalliberale Partei erweist, so ist die Partei durch die nationalliberale Partei auf die Rechte des Volkes erweist, daß man es sogar begrüßen würde, wenn die Gewalt dem Rechte den Garauß machte. Das genügt, und wir einen freundlichen Wink möchten wir für die Nationalliberalen an die Feststellung dieser Thatsache knüpfen, daß es treffend die „Frk. Bg.“. Sie haben sich neuerdings sehr bemüht, in den Bestrebungen und Kundgebungen der Anarchisten und Sozialdemokraten die Verbrechen des Hoch- und Landesverraths zu entdecken und zu beweisen. Es kann ihnen dabei weder der § 81 des Strafgesetzbuches entgangen sein, der bestimmt: wer es unternimmt, die Verfassung des Reiches gewaltsam zu ändern, wird wegen Hochverraths mit lebenslänglicher Festungshaft bestraft“, noch der § 85, in dem heißt: „Wer durch Verbreitung von Schriften die Ausführung einer nach § 82 strafbaren Handlung auffordert, wird mit Zuchthaus bis zu Jahren oder Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.“ Wenn wir noch hinzufügen, daß das Reichsrecht gleich der kaiserlichen Gewalt und nicht anders als Bestandtheil der Verfassung bildet und jede Änderung der Verfassung, die nicht auf gesetzlichem Wege, durch gleichlautenden Beschluß des Reichstages und des Reichsraths erfolgt, ein Akt der Gewalt im Sinne des Strafgesetzbuches sein würde, ein revolutionärer Akt, so man uns dafür im nationalliberalen Lager hoffentlich wissen. Aber ein Dienst ist des anderen werth. Das Organ der Partei hat es verrathen, das man im Interesse für reaktionäre Geseze auch vor den „äußersten Konsequenzen“ gegen das Reichswahlrecht, das „festeste Fundament der Freiheit“, nicht zurückschrecken will.“ Und will sich zu Hütern der Ordnung aufwerfen??

Eine Liebknechtthat hatten in letzter Woche bürgerliche Blätter in Folge einer in Stuttgart gehaltenen Rede unseres allbewährten Genossen veranstaltet. So weit war die Gemeinheit gegangen, daß man selbst in Frankreich verachtet hatte, das Ansehen unseres Genossen, der sich auch dort einer großen Beliebtheit erfreut, in Mißkredit zu setzen. Das ganze Nachwerk war eine Ausgeburt der nationalliberalen „Nationalzeitung“. Dieses Organ für die Skastraten des politischen Lebens hatte behauptet, Liebknecht habe gesagt:

„Nach Hölzel und Nobiling seien geistesgestört gewesen. Eigentlich hätte sich Caserio halt an den unerschuldigen, völlig neutralen Carnot gegen Casimir Perier wenden müssen, die Verführung der heutigen Gesellschaft, den schneidigen Bourgeois!“

Statt dessen hatte Liebknecht in Wirklichkeit in seinem Vortrage zur Sache bemerkt:

„Den ganzen Wahnsinn Caserio's erkennen wir darin, daß er Carnot tödtete, einen Mann, der verhältnismäßig anständig sich betrug und Niemanden ein Härchen gekrümmt hat, und daß er damit den eingestricheltesten Typus des kapitalistischen Bourgeois, Casimir Perier, aus dem Regiment gebracht hat.“

Natürlich gingen sämmtliche sozialistenfresserische Organe mit der Meldung der „Nationalztg.“ krebzen und veranstalteten in widerlichster Weise eine Hag. Nachdem der „Vorwärts“ der „Nationalztg.“ tüchtig „eingehetzt“ hatte, bequemt sich dieselbe nunmehr zu folgendem Rückzuge:

„Daß Herr Liebknecht in einer öffentlichen Versammlung zur Ermordung Casimir Perier's aufgefordert habe, konnte auch aus der Version unseres Korrespondenten kein vernünftiger Mensch herauslesen.“

Eine derartige Frechheit eines nationalliberalen Blattes darf uns durchaus nicht Wunder haben. Entweder hat das Blatt seine Leser damals für lauter Schwachköpfe gehalten, die zu dumm sind, das geschriebene Wort zu begreifen, oder —

Zu der Sache gegen Liebknecht bemerkt unser Bruder organ, die „Frankf. Volksstimme“:

„Die bürgerliche Presse legt ihre von uns schon in der letzten Nummer gewürdigte Hecke gegen Liebknecht wegen einer von ihm in Stuttgart über den französischen Präsidentenmord gehaltenen Aeußerung nunter fort. Der Pariser Korrespondent des bekannten rheinisch-westphälischen Jochenorgans hat heute sogar die Kühnheit, dem französischen Minister des Innern die Absicht unterzuschreiben, daß den in Paris lebenden Sozialdemokraten infolge Liebknechts Aeußerung „scharfer auf die Finger gekehrt“ werden solle. Hier ist wohl mehr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Um aber das alberne Gewäsch der sogenannten Ordnungspresse gründlich abzuschneiden, haben wir uns bei dem gegenwärtig in Offenbach sich aufhaltenden Genossen Liebknecht Erkundigungen über seine Stuttgarter Aeußerung eingelesen und sind von ihm zu der Erklärung ermächtigt, daß die liebe bürgerliche Presse eben wieder einmal eine ihrer bekannten Leistungen im Entstellen vollbracht hat. Liebknecht jagte in Stuttgart dem Sinne nach: (Siehe „Liebknechtthat“) Die dumme Lüge, daß Liebknecht zur Ermordung von Casimir Perier aufgefordert habe, erklärt sich lediglich aus der Wuth darüber, daß Liebknecht in seiner Stuttgarter Anarchistenrede der Bourgeoisie die Anarchisten so an die Nachschäbe gehängt hat, daß sie dieselben mit aller Anstrengung nicht wieder abschütteln kann.“

Das läßt tief blicken, würde Sabor sagen. Der „Köln. Volksztg.“ von Berlin berichtet:

Die Angelegenheit v. Kope wird, wie vermuthet wurde, wirklich in Sand verlaufen. Man wird sich noch erinnern, daß während der Untersuchungsfrist des Ceremonienmeisters die Familie desselben eine Belohnung auf die Entdeckung des Verfassers der schmutzigen Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gesetzt hatte, worauf aus Paris Jemand sich meldete mit dem Anerbieten, gegen Auszahlung von 100 000 Mk. den Verfasser verrathen zu wollen. Diese Person aus Paris — die ehemalige Freundin eines hocharistokratischen Berliner Herrn — hat für die Preisgebung ihres Geheimnisses die verlangte Summe wirklich erhalten! Seitdem herrscht in allen Wipfeln Ruß'. Die Nachforschungen sind eingestellt.

Die Nationalliberalen wollen auch einen Parteitag abhalten und zwar am 30. September in Frankfurt a/M. Die Herren müssen aber eine Riesensucht haben, die traurige Verfassung der „Partei“ vor der Öffentlichkeit konstatirt zu sehen. Darum wollen sie hinter verschlossenen Thüren tagen, die Verhandlungen sollen „vertraulich“ sein und die Berichterstattung soll nur durch das Bureau der Versammlung erfolgen, wobei die Welt natürlich nur erfährt, was man für nützlich hält. Der Nationalliberalismus wird wirklich immer jämmerlicher. Und solche Leute verlangen, daß der Staat nach ihren Wünschen regiert werde!

Nach sächsischem Muster. Auch vor einem preussischen Gerichtshof hat man in diesen Tagen nach sächsischem Vorbilde versucht, den Boykott mit dem § 253 des

Str.-G.-B. (Erpressung) zu bekämpfen. Die Verhandlung fand statt vor der Strafkammer zu Duisburg und zwar handelte es sich um den Boykott gegen die dortige Bergschlößchen-Brauerei. Der Gerichtshof schloß sich aber den Ausführungen des Staatsanwalts nicht an, sondern erkannte auf Freisprechung der Angeklagten.

Amerika.

Dem Kapitalismus sind wieder eine Anzahl von Menschen zum Opfer gefallen. Ein von dort eingetroffenes Telegramm lautet:

Ein furchtbares Grubenunglück, das 37 Opfer forderte, hat sich am Freitag in der Frankfingehr bei Seattle (Washington) zugetragen. Von 1 Uhr an fing Rauch aus dem Schachte aufzusteigen und die im Bergwerk befindlichen Arbeiter erhielten eine Warnung. Unisono versuchten sie den Brand zu löschen. Einige erkannten die Gefahr und eilten an die Oberfläche. Andere schienen aber die Sache zu leicht genommen zu haben. Denn es war Zeit genug für Alle vorhanden, sich zu retten. Die aufgefundenen Leichen befanden sich sämmtlich auf einer Strecke von 500 Fuß.

Wieder ein Staat bankrott. Die zentralamerikanische Republik Mexiko dürfte die im Januar fälligen Zinsen ihrer Staatsschuld kaum bezahlen können.

Lübeck und Umgegend.

1. September.

Lassalle-Fest. Bis auf den letzten Nagel waren gestern die feierlichgeschmückten Säle des Colosseums gefüllt. Jung und Alt waren herbeigeströmt, um sich an der Gedächtnisfeier des großen Vorkämpfers der Arbeiterbewegung, Lassalle, zu betheiligen. Nach dem einige Konzertsätze vorgetragen, und der Gesangverein „Vorwärts“ das Lied „Lassalle's Geistesstimme“ gesungen, begann Genosse Schwarz die Festrede. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Festgenossen! Im Geist sieht sich heute mancher von uns verjetzt nach dem Judenkirchhof in Breslau, wo man, was sterblich war von Ferdinand Lassalle, begraben hat. Im Geiste blicken wir zurück auf die kurze Lebensbahn, die Ferdinand Lassalle vergüht war. Doch so kurz sie war, so reich war sie an Thaten; an Thaten für die Befreiung und Aufklärung der Arbeiter. Daher feiern wir auch Lassalle's Geburt- und Sterbetag. Wenn wir uns heute das Leben und Wirken Lassalle's betrachten, heute wo gerade ein Menschenalter seit diesen Wirken verlossen ist, so müssen wir uns sagen — wenn man auch zugeben muß, daß der Sozialismus vor Lassalle's Auftreten erst im Entstehen war — daß Lassalle der Begründer der Arbeiter-Partei war. Er besonders war es, welcher den Demokraten von 48 Vorwärts über ihre Korruption machte, er war es, welcher den Arbeitern sagte: Ihr müßt Euch nicht auf die verlassen, die da sagen, wir wollen schon Eure Rechte vertreten, ihr müßt Euch eine eigene Partei bilden. Er brachte die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage. In den sechziger Jahren, wo es die Reaction möglich machte dem Volke die ihm in der achtundvierziger Revolution gegebenen Rechte zu nehmen, wo es niemand wagte, Bismarck, der am Ruder war, in die Schranken zu fordern, war es Lassalle, welcher gegen ihn den Kampf aufnahm, und hierdurch eine ganze Welt gegen sich heraus beschwor. Er machte der damaligen Fortschrittspartei den Vorwurf, daß sie kein demokratisches Prinzip mehr verfolgte und verjumpt sei, gerade wie heute die Freijüngern. Wenn man nun heute uns den Vorwurf macht, daß wir nicht mehr auf dem Boden Lassalle's stehen, so ist das nur ein Beweis, das diejenigen, die das behaupten, nicht mit der Zeit fortgeschritten sind; würde Lassalle heute leben, er würde, des sind wir gewiß, aus demselben Standpunkte stehen. Wenn wir heute, wo es dem eingetretenen Kapitalismus nicht mehr möglich ist, allein auf dem Weltmarkte zu konkurriren, von der Forderung der Produktiv-Assoziationen abgegangen sind, so ist das eben ein Zeichen, daß wir eine Partei sind, die mit den Verhältnissen, unter welchen sie steht, rechnet. Wenn Lassalle damals das Gesez aufstellte, daß der Lohn des Arbeiters einen gewissen Bestand habe, daß Angebot, Nachfrage und Lohn in einem gegenseitigen Verhältnis stehen, so that er es, ohne zu ahnen, welche riesigen technischen Fortschritte die Menschheit machen würde, wenn wir heute das ehernerne Lohn-gesez nicht mehr als bestehend anerkennen, so giebt die übergroße Arbeitslosigkeit, der Umstand, daß eine große Zahl von Arbeitern jetzt in einer sonst günstigen Jahreszeit keine Arbeit, kein Brod haben, den Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptung ab. Gerade so, wie man in Frankreich gerufen habe, der König ist todt und gleich wieder rief, es lebe der König; so hätten auch damals die deutschen Arbeiter gerufen: „Lassalle ist todt, es lebe Lassalle. Wenn auch die Arbeiter anfangs nach dem Tode ihres Führers, eines so gewaltigen Agitators, zaghaft gewesen sind, so haben sie sich bald nachher wieder aufgerafft und sich zu der mächtigsten Partei, wie es heute die Sozialdemokratie ist, entwickelt. Wenn es auch die Kugel des Bulgaren war, die dem jungen Leben des heldenmüthigen Kämpfers ein Ende machte, so war Lassalle doch schon todtkrank, als er in Genf zu dem Duell eintraf. Der furchtbare Kampf, die gewaltige Agitation hatten seine Lebenskraft verbraucht; er war an Geist und Körper vollständig ermattet, todtmüde; nur so konnte er sich in ein Duell, welches er sonst so sehr verdammt, einlassen. Wenn diese Kugel damals auch seinem Leben ein Ende gemacht hat, Lassalle lebt noch heute, und Lassalle wird leben, so lange es deutsche Arbeiter giebt. Wir aber wollen uns der Hoffnung hingeben, daß es unserer Partei gelingen wird, bessere Zeiten zu erringen, in denen die alten Arbeiter nicht mehr nöthig haben, auf der Straße umherzuziehen. Wir wissen, daß wir, wenn bereimt die bürgerliche Gesellschaft nicht mehr fähig sein wird, weiter zu wirtschaften, wenn sie in sich selbst zusammenstürzt, dann die Concursverwalter sein werden. Dieses Bewußtsein müssen wir in immer weitere Kreise tragen. In diesem Sinne möchte ich Sie

hüten, weiter zu wirken, dann werden wir auch endlich einer besseren Zeit entgegengehen. Ich fordere Sie daher auf, zu Ehren des Andenkens an Lassaie sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschicht.) Nach der mit Beifall aufgenommenen Festsprache, wurden noch vom Sängerbund und den demselben angehörenden einzelnen Vereinen einige Freiheitslieder zu Gehör gebracht; und Musikstücke wechselnd mit denselben ab. Zum Schluss wurde noch die Arbeiter-Marschmarse geungen. Mit dem Verkauf des Festes kam die Arbeiterfestschiff Albrecht durchaus zufrieden sein. Wir hoffen, daß durch das Fest Mancher für unsere Ideen gewonnen ist.

Sieh mal Sieh. Der unter diesem Namen stadtbekannt Krentler Galle soll, wie verlautet, die Absicht haben, Lübeck zu verlassen. Wie Herr Galle zu dem Namen „Sieh mal Sieh“ gekommen ist, erzählt das „S. F.“ wie folgt: An einem schönen Tage steht Herr Galle auf dem Bahnhofsperon. Der Hamburger Zug läuft ein und demselben entsteigt u. A. eine sehr elegant gekleidete junge Dame, die sich mit schwerem Handgepäck abplagt. Galle sieht es und der Dame seine Dienste anbietet, ist das Nächste, was der ritterliche Cavalier vollführt. Die Dame schlägt den Weg zur Stadt ein, Galle folgt ihr mit dem Gepäck. Schließlich erkundigt er sich bei der Holden, die ein etwas ungenirtes Wesen zur Schau trägt, wohin ihr Pfad sie führt und nun nennt sie eine Straße und ein Haus, bei dem Galle die Haare zu Berge stehen. In tiefer „sittlicher Entrüstung“ schlendert er das Gepäck der Dame zu Füßen und mit einem vernichtenden „Sieh mal Sieh“ wendet er sich feinhwärts in die Gasse.

Zwangsversteigerungstermin. In dem gestern vom Amtsgericht abgehaltenen Zwangsversteigerungstermin wurde das dem F. H. W. Hansen gehörige, in der Blumenstraße Nr. 10 belegene Grundstück, beschwert mit 11000 Mk., eingekauft zu 1200 Mk., für 8750 Mk. dem Pfandgläubiger A. H. H. Faasch zugeschlagen.

Falsche Weiche. Heute Morgen gegen 10 Uhr lief her von Gütin kommende Personenzug in der Nähe des Schlachthofes in eine falsche Weiche. Nur durch die Achtsamkeit des Lokomotivführers wurde es verhindert, daß der Zug auf die zweite, nicht gestellte Weiche lief. Der Zug fuhr zurück und konnte, nachdem die Weichenstellung geregelt, seine Fahrt fortsetzen.

Ziemlich ein halbes Pfund Nügel zu verspeisen, dazu gehört ein sonderbarer Appetit. Allerdings, mancher wird wissen, daß in den letzten Jahren ein schwarzer Künstler — auch Schwarzkünstler — durch Deutschland reist, der jeden Abend ungefähr ein Viertel Glaszylinder, fünf oder sechs Dissen altes Schuhleder und gelbe Seife mit größtem Wohlbehagen verspeist. Um die Zähigkeit dieser Leckerbissen nicht allzu sehr zu fühlen, trank dieser sonderbare „Gourmand“ zu seinem gewöhnlichen Abendbrot — Salzsäure. Trotz dieser eigenartigen Nahrungsmittel befand sich der Künstler durchaus wohl. Anders erging es dem Lübecker Künstler, einem Inhabers des Zwangsversteigerungstermines. Aus Uebermuth — aus Hunger doch nicht? — verschluckte derselbe verschiedene, bis vier Zoll lange Nügel. Natürlich lagen ihm dieselben eisen- schwer im Magen, und er mußte deshalb um ärztliche Behandlung nachsuchen. Der behandelnde Arzt, Dr. Hof- stacter, der, um die Fremdkörper zu entfernen, dem sonderbaren Esser einer Operation unterziehen mußte, entfernte dabei nicht weniger als 125 verschiedene Nügel. Der „Künstler“ soll sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Ueberrfahren wurde gestern Abend zwischen 7—8 Uhr eine ältere Frau an der Mündung der Königstraße in die Mühlenstraße von einem Radfahrer. Der Fahrer, welcher natürlicherweise stürzte, besann sich jedoch nicht lange, sondern bestieg sein Stahlross und fuhr ruhig weiter. Die Frau, welche sich einige Verletzungen zugezogen hat, will gegen den Radfahrer, den ein Polizist und andere Personen erkannt haben wollen, Klage erheben.

Wegen Unterschlagung von ungefähr 4000 Mk., die er zur Ausbezahlung angemusterter Seeleute erhalten hatte, wurde ein Feuerbaas, aus Born gebürtig, von der Hamburger Staatsanwaltschaft gesucht. In Travemünde wurde er vorgestern abgefaßt und dem hiesigen Markt- gefängniß übergeben.

Gewerbegericht. Vorsitzender: Senator Dr. Klug. Beisitzer: Arbeitgeber Demuth, Arbeitnehmer Kahn. Ein Streit um Bezahlung von zwei Arbeitstagen hatte sich zwischen dem Monteur Sch. und den Schlossern F. und Schr., welche auf der neuen Gasanstalt mit der Aufstellung von Eisenkonstruktionen beschäftigt waren, entsponnen. Sch. hatte den Beiden versprochen, wenn sie bis Sonntag 2 Uhr arbeiten würden, ihnen für einen vollen Tag zu bezahlen. F. und Schr. hatten zwei Stunden mehr herausgerechnet, wie Sch., weil sie den Sonntag anstatt zu 10 zu

11 Stunden gerechnet hatten, und für den Sonnabend, an welchem sie nur 10 Stunden gearbeitet, für 11 Stunden bezahlt haben wollten, weil es bisher immer so gewesen sei. Sch. erklärt, daß der eigentliche Arbeitstag 10 Stunden betrage, er habe aber, da er gedrängt wurde, eine Stunde jeden Tag überarbeiten zu lassen, und habe dann Sonnabends, wenn nur 10 Stunden gearbeitet sei, 11 Stunden bezahlt. Er habe den Beiden noch eine Stunde mehr angeboten. Einer der Arbeiter habe das Geld auch genommen, während F. und Schr. um auch noch den Sonntag mit 11 Stunden gefordert hätten. Es kommt ein Vergleich zu Stande, nach welchem jede Partei eine Stunde von den zwei Stunden trägt. — Die Maurergesellen F. S. W., P. A. D. und M. klagen gegen den Maurermeister P. auf Zahlung von rückständigen Lohn- beträgen: 948 Mk. — 56,95 Mk. Maurermeister P. stellt eine Rechnung auf, die von der feiner Gesellen etwas abweicht. Außerdem wollen aber die Gesellen für einen Montag, wo sie mehrere Mal um ihr Geld nach dem Bauplatz haben gehen müssen, bezahlt haben. Bei der Berechnung der Beträge stellte sich noch heraus, daß dem in der Ortskrankenkasse befindlichen Maurergesellen, allerdings mit seiner Einwilligung, das volle Krankengeld abgezogen wurde. Das Gericht erkennt den Beklagten für schuldig und legt ihm die Zahlung der Forderungen innerhalb 3 Tagen auf. Für den in Frage stehenden Montag erkennt das Gewerbegericht eine Zahlungspflicht des Meisters nicht an. Der Maurermeister P. hat außerdem noch die Kosten von 3 Mark zu zahlen. Ohne Klündigung hatte der Ziegeleiarbeiter V seine Dienststelle bei dem Ziegeleibesitzer F. verlassen. P. hatte aus diesem Grunde von V's Verdienst 7 Mark zurückbehalten, weshalb V auch Klage erhoben hat. Das Gewerbegericht wies V. jedoch aus diesem Grunde kostenpflichtig ab, weil sich ergibt, daß laut Arbeitsordnung V. zum Annehmen des Lohnes befragt war. — Arbeit versprochen, und nicht eingest. hat der Baumwerker M. die Maurer F. und V. Infolgedessen haben dieselben Klage erhoben. Es kommt zum Vergleich, indem M. den beiden Klägern 4,50 Mk. resp. 3 Mk. zahlen muß. — Der Bäckergehilfe W. klagt gegen den Müller D., wegen pöblicher Entlassung, auf Wiedereinstellung in die Arbeit auf 14 Tage ev. Zahlung von 61 Mk. Lohn und Kosten- erschädigung. Er wird jedoch, da er die Meisterei befehligt hat, mit seiner Klage abgewiesen und hat außerdem noch die Kosten des Verfahrens im Betrage von 2 Mk. zu tragen.

Zu Travemünde hat, wie hiesige Zeitungen melden, vorgestern Abend im „Hotel Goldschmidt“ eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung stattgefunden. Es wurde eine Resolution dahingehend angenommen, daß der Gemeindevorstand von Travemünde mittelst einer Eingabe ersucht werden soll, dahin kräftig zu wirken, daß den Travemünder Bewohnern das Raftstechen und die Jagd auf dem Mevior, welches bisher freigegeben war, auch fernerhin bleiben möge. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Wir hoffen, daß man den Wünschen der Travemünder gerecht werden wird, umso mehr als das gegenwärtige Ziel ihrer Wünsche auch früher eines ihrer besten Existenzmittel war.

Stockelsdorf. Lassaie-Feier. Die Partei- genossen von Jadenburg, Stockelsdorf, Mvri und Steinrade hielten Donnerstag Abend im Schröder'schen Saale eine Volksversammlung ab, die äußerst gut besucht war, darunter auch viele ländliche Bevölkerung beiderlei Geschlechts. Als Referent zu derselben war Genosse Friedrich aus Lübeck erschienen, der in anbetrach des 31. August, des Todestages Lassaie's, einen längeren Vortrag über „Lassaie, sein Leben und Wirken“ und „seine Bedeutung für das arbeitende Volk“ hielt. Seine Ausführungen gipfelten in dem Grundsatz, daß Lassaie zwar todt sei, sein Geist aber lebe. Mit einem kräftigen Appell an die Versammlungsbesucher, der Fahne zu folgen, die Lassaie so kräftig geschwenkt hat, schloß der Referent. Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen. Von dem Vorsitzenden der Versammlung, dem Genossen Westfeling, wurde dann auf die in Aussicht stehende Gemeinderathswahlen hingewiesen; es sei Pflicht eines Jeden, sich zu betheiligen. Auf der Tagesordnung stand weiter noch die Wahl eines Delegirten für den Frankfurter Parteitag. Als solcher wurde einstimmig Genosse Paul Hug-Vant gewählt. Mit kräftigen Worten von Seiten des Vorsitzenden an die Anwesenden wurde die Versammlung geschlossen. Vom Arbeiter-Gesangverein wurden dann noch einige Lieder recht stimmungs- und ausdrucksvoll zu Gehör gebracht.

Kiel. Eine schreckliche Unthat ist gestern geschehen. Der Gastwirth Steffen von „Stadt Hamburg“ in Gaarden bei Kiel versuchte Morgens 8 Uhr seine Frau zu ermorden. Er stürzte mit einem Messer auf dieselbe los und versetzte ihr zwei Stiche in der Herzgegend, auch wollte er ihr die Pulsader der rechten Hand aufschneiden. Die Frau entfloh und brach auf der Straße ohnmächtig zusammen. Bei einem Schlachter wurde sie von Dr. Klünder verbunden und ins Krankenhaus geschafft. Steffen selbst legte Hand an sich. Im Schlaf- zimmer that er sich eine Schlinge um den Hals und schoß sich in die Stirn, so daß er sogleich verstarb.

Neueste Nachrichten.

Lüttich. Wie verlautet ist der hiesigen Gerichts- eine Depesche aus Petersburg zugegangen, wonach der angebliche Baron Ungarn-Sternberg, der der Ur- schaft der Lütticher Bomben-Explosion beschuldigt verhaftet worden wäre.

Aus dem Haag. Den letzten Nachrichten aus Va- zufolge bombardiren holländische Kriegsschiffe ein im Westen von Lombol gelegenes Dorf, wo sich der Konzentriert hat.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erst Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1 1/2 Uhr Mitt- Anonyme Zuschriften werden nicht verlässigt.

G. Tr. Ist nicht verboten. Nur dürfen Sie mit der Niemand bedrohen, Sie würden sich sonst einer anderen straf- Handlung schuldig machen. Was Ihre andere Anfrage anbel- so dürfte Ihnen die Behörde, wenn nicht ganz zwingende Ge- vorliegen, den Erlaubnißschein verweigern.

Zwei Abonnenten. Im Umfange einer Briefkastennote es nicht möglich, eingehende Unterscheidungsmerkmale anzuge- Zudem sind auch in heutiger Zeit die Merkmale äußerst verm- In persönlicher Rücksprache wollen wir Ihnen gern die Unters- auseinandersetzen.

N. J. J. Wenn Sie das Geld für die Wohnung be- haben, darf der Wirth dieselbe nicht anderweitig vermie- Sie sind jedoch verpflichtet, für Reinlichkeit und Lüftung zu so-

Marktbericht.

Butter Hoft. 110 Pfg., Mehl 100 Pfg. per Pfd, Schinfe Pfd. 95 Pfg., Wurst per Pfd 110 Pfg., Eier 10 Stück 60 Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Küken 70 Pfg., Tauben per Stück 10 Pfg., Schweinskopf per Pfd. 10 Pfg., Speck per Pfd. -- Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 50 Pfg.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 31. August 1894

Butter.		Mk.
1. Qualität		98—
11. do.		90—
Abfallende und ältere Waare		85—
Schleswig-Holst. Bauernbutter		70—
Walzische und ähnliche		78—
Finnländische Sommerbutter		82—
Amerikanische Waare		68—
Margarine		40—
Der Markt schließt ruhig.		
Schmalz.		Mk.
Hamburger Pflanzenschmalz		66—
do. Schlachterschmalz		63—
Amerikanische Marken unverzollt		37—
Amerikanisches Gimerschmalz verzollt		47—
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.		48—
Schinken.		Mk.
Schlachterschinken		85—
Hofst. Bauernschinken		94—
Westfal. Rindschmitt		92—
Dübener Langschmitt		88—
Amerikanischer unverzollt		78—

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:	
Freitag, den 31. August.	
12,30 U. N. Aurora, Schiffsge, von Neustadt in 12 Std.	
1— U. N. D. Bröben, Nahmusen, von Kopenhagen in 18	
2,20 U. N. D. Fehmarn, Ehler, von Neustadt in 1 Std.	
6— U. N. Christine Sophie, Christensen, von Hadersleben	2 1/2
Sonntags, den 1. September.	
3,35 U. N. D. Hafnslad, Lindin, von Kopenhagen in 12 Std.	
9,35 U. N. D. Vivadia, Vendsel, von Aarhus in 20 Std.	
Abgegangen:	
Freitag, den 31. August.	
5— U. N. Emanuel, Peteron, nach Hafnslad.	
5,10 U. N. Elisabeth, Damgreen, nach Wantewit.	
5,20 U. N. Anna Sophie, Persson, nach Montevideo.	
7,10 U. N. D. Lübeck, Hultman, nach Kopenhagen.	
7,30 U. N. D. Stella, Lindberg, nach Stockholm.	
7,40 U. N. D. Bröben, Nahmusen, nach Nyköbing.	
9,35 U. N. D. Afrika, Andersen, nach Wiborg.	
Sonntags, den 1. September.	
6,50 U. N. D. Straßund I, Meyer, nach Stettin.	
8,15 U. N. Erik, Bergström, nach Montevideo.	
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm.: 6 W., sehr schwach.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Trave ist am 31. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Dana ist am 30. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Straßburg ist am 31. d. M. von Kronstadt auf hier gegangen.
D. Europa ist am 31. d. M. von Kopenhagen nach Söndis abgegan-
D. Marie Louise ist am 31. d. M. von Bremen nach St. P. burg abgegangen.
D. Zmatra ist am 31. d. M. von Kofka auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Karoline Haefke

Karl Georg

Lübeck Silsdenbach, Kreis Siegen, im August 1894.

Minna Lehmann

Carl Tretow

Verlobte.

Verkäufe und Kauf-Gesuche.

Zu verkaufen ein Haus in der Panstraße. Preis 10500 Mk. Anzahlung gering. Restgeld können auf mehrere Jahre sicher gestellt werden. Näheres Panstraße 66.

Große Auktion

über: Mobilien, Betten, Silber, Teppiche, Klei- dungstücke, Cigarren und andere Sachen am Dienstag d. 4. Septbr., Vorm. 9 Uhr,

Dornstraße 15.

Weitere Zusendung daselbst. Abrechnung sofort. **Johs. Fick**, Auktionator, Engelsgrube 43/17.



Ferkel

hat abzugeben

C. Froesch, Borrade.

Zu verkaufen: Ein fast neuer Kinder- wagen. Schildstraße 11, part.

Zu verkaufen eine Decimalwaage. Lindenstraße 11 a.

Zu verkaufen ein zweireihiges blaues Jackett. Engelsgrube 30, 1. Etg. rechts.

Sehr billig zu verkaufen: Ein Sahn und 3 Hühner, Silberprenfel. Ritterstraße 12.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.

Zu vermieten ein gr. hell. Zimmer mit Balkon, sowie Stall, Pr. 60 Mk. jährl. Ernestinenstraße 4.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist sofort zu vermieten. Wafenihmaner 38, b. Eivoli.

Zu vermieten die 1. Etage, enthaltend 3 Zimmer nebst Zubehör. Miete 250 Mark. Schulstraße 11 a.

Vermischtes.

Johs. Fick, Auktionator, Engelsgr. 43/17, Dornstraße 15, empfiehlt sich zum Abhalten von Auktionen. Auf Wunsch Vorschuß. Abrechnung sofort.

Ein kleines Ruderboot ist mir auf der Trave in der Nähe von der Firma Gofsmann u. Jürgens abhanden gekommen. Den ehelichen Finder bitte ich, sich Fünfhausen 15/3 zu melden.

Verloren 2 zusammengeknopp. Trö-

blan mit Silber durchwirkt, am Sonntag 5. August 1894. Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn **W. Saueracker**, Humboldtstraße 11.

Segel- u. Ruderbo-

Lübeck's empfehle ich dem geehrten Publikum zur Benutzung. **F. Penschow**, Augustenstraße 11.

Lustfahrt nach Travemünde

am Sonntag den 2. September per Dampfer „Pollux“ ab Lübeck, Bedergrube, Nachm. 2 1/2 in See 4 1/2 Uhr, ab Travemünde 7 1/4 Uhr. Fahrpreis à Person hin und 70 Pfg., einfach 50 Pfg., in See 40 Pfg. die Hälfte. **C. H. Petersen**.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Wilhelm-Theater.
 Sonntag: Keine Vorstellung.
 Montag den 3. September:
Der Strafrapport
Die Neuvermählten.
 Anfang 7 Uhr.

Ball
 der
Gilde St. Gertrud
 am Sonntag den 2. Sept. 1894
 im Lokale d. Hrn. Claudius, Louisenlust.
 Anfang Nachm. 4 Uhr. Ende Morgens.
 Herren-Starten 60 Pfg., eine Dame frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Das Comité.

Einladung
 zum
Ernte-Bier
 am Dienstag den 4. September
 im Lokale des Hrn. Griesbach
 (Aldershorst).
 Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
 Eintritt 1 Mark.
 Hierzu laden ergebenst ein
 Die diesjährigen Schaffer:
 H. Tamm und H. Heilmann.

Quartett-Verein „Amicitia“.
Gesellschafts-Abend
 am Sonntag den 2. September 1894
 im Lokale des Hrn. Frhm. Concordia-Garten.
 Anfang 7 Uhr. Einführung ist gestattet.
 Der Vorstand.
 NB. Vereinszeichen ist anzulegen.

Club „Frisch-Auf“.
Ausflug
 am Sonntag den 2. September
 nach dem Lokale des Hrn. Sternberg
 in Hensefeld.
 Abmarsch Nachmittags 1 Uhr vom Clublokal
 (Aldershorst) mit Musik.
 Beginn des Tanzes um 4 Uhr.
 Rückmarsch Abends 8 1/2 Uhr.
 Preis 30 Pf. Das Fest-Comité.

Otto Gennburg's Restaurant,
 Beckergrube 44.
 Sonntagabend und Sonntag:
Gr. Unterhaltungsmusik
 ausgeführt vom
 Pianisten Herrn Bissmann aus Hamburg.
 Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr.

Orchestron-Concert.
 J. Reedwisch, Untertrave 64.
Ton-Halle.
 Heute Sonntagabend den 1. September:
Unterhaltungs-Concert.
 Morgen Sonntag den 2. September:
 (Gedankenfeier)
Gr. Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 Ergebenst C. Stapelfeldt.

Stehr's Etablissement.
 Heute: **Tanz.**
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 Abonnement 50 Pfg.

Wilhelm's Hof.
 Sonntag den 2. September:
Thé-dansant.
 Restauration nach der Karte.
J. Griesbach's Etablissement (Aldershorst).
 Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**
 Sonntag den 2. September:
Großes
Hansa-Halle. Tanzkränzchen.
 Anf. 4 Uhr. Abonnement 60 Pf.

Oeffentliche Versammlung
 der Maler, Lackierer u. verw. Berufsgenossen Lübecks u. Umgegend
 am Donnerstag den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Neumann, Berliner Hof, Fünfhausen.
 Tages-Ordnung:
 1. Festsetzung unseres Arbeitstarifs. 2. Verschiedenes.
 Die Herren Arbeitgeber sowie sämmtliche Kollegen sind eingeladen.
 Die Lokalkommission.

Ernte-Fest
 bei **F. Schröder** in **Storfelsdorf**
 am Sonntag den 2. September 1894, Anfang Nachm. 4 Uhr.
 Freunde, Bekannte und Gönner laden zu zahlreichem Besuche freundlichst ein,
 gute Bewirthung zusichernd. Achtungsvoll **F. Schröder.**
 Nicht zu verwechseln mit dem Brauhofo mir gegenüber.

Ball verbunden mit Sommer-Fest
 zum Besten des Invalidenfonds
 der Kranken- und Sterbe-Kasse der Tapezierer Deutschlands
 Filiale Lübeck
 am Sonntag den 9. September 1894
 im Lokale der Frau Lehmann Wwe., Wakenitz-Bellvoir.
 Von 4 Uhr an: Freisitz für Herren und Damenvergügen Anfang des Balles 7 Uhr.
 Um 10 Uhr: Großer Lampenzug.
 Eintrittstarten 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Das Comité.

Zoologischer Garten,
LÜBECK.
 Sonntag, d. 2. Septbr. **Großes Concert.** Entree 50 Pf., Kinder 15 Pf.

Concert-Haus „Flora“.
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.
 Wintergarten, Parquetboden. **Johns. Dürkop.**
 Tanz bis 12 Uhr 60 Pf.

Berliner Hof. Sonntag, 2. Septbr. 1894:
Große Tanzmusik.
 Anf. 4 Uhr. A. W. Neumann.
 Eintritt frei.

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. F. Holst.

Einsegel.
 Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
 Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
 Heinr. v. Hartz.

COLOSSEUM.
 Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
 Morgen Sonntag: **Tanz.**
 Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
 bis 12 Uhr 60 Pfg. W. Dassler.

Waisenhof
 Jeden Sonntag:
Tanzmusik
 à Tanz 5 Pf.,
 Militär: Tanz frei,
 wozu freundlichst einladet A. Brey.

Geschäfts-Anzeigen.
Hochfeine Broncen für den Haushalt zum Bronciren aller Gegenstände aus Metall, Gyps, Holz und Pappe etc. **Ferd. Kayser, Breitstrasse 81.**
 Täglich frische Grünwaren, sämmtl. Gemüse, sowie die feinsten französischen Cigaretten sind zu haben bei **Fr. Pick, Dornestr. 11 b.**

Feinste franz. Cigaretten v. Sandbod. empfiehlt billigst **Ernst Dose, Aldersstr. 7.**
Parteigenossen!
 Empfehle meine hochfeine 5- u. 6-Pfennig-Cigaretten mit Schutzmarke, eigenes Fabrikat. Bitte beim Einkauf sich meiner zu erinnern.
M. Karstadt, Fischergr. 25.

Vorzügl. Stoppelbutter
 zum Einnehmen empfiehlt
Th. Storm, Königstr. 98.
 Jeden Sonntag Morgen:
Friscben Schweinebraten
 bei **W. Lemcke, Weberstr. 41 a.**

Oel farben, schnell trocknend, äußerst dauerhaft, für u. fertig z. Gebrauch. Pinsel, Siccativ, Abzugpapier. **Ferd. Kayser, Breitstr. 81, Farben u. Droq.**

J. Wulff, Beckergrube 93.
 Ausschank von **ff. Adler-Bier,** 1/2 Str.-Krüge **15 Pfennig.**
Vorzügl. Weine und Getränke.
 ff. Rüb. Doppel-Kümmel, à Flasche 60 Pfg., ff. Kümmel, à Flasche 45 Pfg., Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

Sicherheitszündhölzer à Packet 10 Pf. **C. F. Alm, Droqist, Holstenstr. 18, Moisinger Allee 9 a.**

J. N. Nissen
 Lübeck,
 Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
 empfiehlt
Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren
 allerbilligt gegen Baarzahlung
 Preise im Schaufenster!

Wer
 seine Einkäufe in Hauskleider besorgt
ohne
 sich die Stoffe von **Wilh. Markmann,** Breitestr. 36, anzusehen, wirt sein
Geld
 auf die Strahe. **Wilh. Markmann** liefert die schönsten Damen-Kleiderstoffe, welche sich besonders für praktische Hauskleider eignen. Die Waare ist aus starkem Wollgarn-Schuh und äußerst haltbarer Stoffe hergestellt. Daher
wende sich
 jede Dame, welche ein elegantes Hauskleid kaufen will.
an
Wilh. Markmann, Breitestr. 36, Ecke Beckergr.
 Die Kleider kosten nur 1,90, 2,50, 3,— bis 5,70 Mk.

Prima
 Bratenichmalz, à Pfd. 60 Pf.
 Kopffleisch . . . à Pfd. 40 Pf.
 Brodwurst . . . à Stk. 10 Pf.
 Leberwurst . . . à Stk. 10 Pf.
 sowie sämmtliche
Fleisch- u. Wurstwaaren
 empfiehlt
Heinr. Viereck,
 Süßstr. 96.

Wiener Brod,
gefüllte Kringel,
 ff. Berliner,
Spritzkuchen,
 Butterkuchen im Ausschmitt,
 sowie diverses
Kaffee- und Thee-Gebäck
 empfiehlt
Ad. Bahlkow,
 Wakenitzstr. 13 b.

Billig Billig
 soll ein Posten
Buckskin - Reste
 verkauft werden.
Pfaffenstr. 9.
 Den Allein-Verkauf
meiner Butter
 ca. 900 Pfd. die Woche, habe ich der
 Butterhandlung von **Th. Storm**
 Königstr. Nr. 98 überlassen.
Gut Melkof.

Schuhe und Stiefel
 aller Art
 in dauerhafter Ausführung empfiehlt
Heinr. Cords,
 Schuh- und Stiefel-Lager,
 Engelstr. 35.
 Bestellungen nach Maß, sowie
 Reparaturen prompt und billig.

Frankfurter Margarine,
 anerkannt feinste Qualität,
 wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
 Detailgeschäften.

33

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Buckskins u.

33

Erstes Special-**Reste**-Geschäft.

Herbst-Dienheiten!

Reste

in sämtlichen Manufactur-, Mode-, Seiden-,
Leinen- und Baumwollen-Waaren etc.

in Längen von 1 bis 10 Metern, passend zu

Roben und Blousen.

Wirklich billige Preise!

Louis Grand

Breitestr. 33 Lübeck Breitestr. 33

im Hause der „Bavaria“

Nur 1. Etage!

Kein Laden!

33

Herbststoffe

Schürzenzeuge

Bettzeuge u.

33

J. B. Stoppel's Kaffeesurrogate

sind die Besten.

Zu haben in fast allen Colonialwaarenhandlungen. Vertreter für Lübeck,
Schleswig-Holstein, Lauenburg und Mecklenburg:

A. Stengel, Lübeck, Große Petersgrube 10.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Lübecks und Umgegend erlaube mir ganz ergebenst
anzuzeigen, daß ich heute eine der Neuzeit entsprechend eingerichtete Fabrik, bestehend aus:

**Gießerei für sämtlichen schmiedbaren Guß u. Gußstahl,
Schmiede, Schlosserei und**

Vernickelungs- und Versilberungs-Anstalt

in der **Petersstrasse No. 1a, b u. c** (h. d. St. Jürgen-Kapelle, Mühlenthor)
eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich mit geßl. Aufträgen beehrenden
Kunden nur mit bester Waare und sauberster Arbeit prompt zu bedienen. Um gütige
Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

J. M. L. Haddorf.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, Lübeck,

Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.

Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Großer Inventur-Ausverkauf!

Nach beendigter Inventur beabsichtige ich

einen großen Ausverkauf meines vollständig sort. Lagers

zu arrangiren und bitte meine werthe Kundschaft, sowie ein verehrl. Publikum, diese günstige
Gelegenheit zum Einkauf von

**Kleiderstoffen, Buckskins, Bettzeugen,
Leinen, Flanellen etc.**

gütigst benutzen zu wollen.

Der Verkauf geschieht nur gegen Baar und sind die Preise
sabelhaft billig.

Der Ausverkauf ist begonnen am

Sonnabend den 25. August

Ernst Schlaack,

Vorstadt St. Lorenz, Moislinger Allee 6a.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kauft man am billigsten

Solkenstraße 10.

Conrad Bendfeldt,

Solkenstraße 10.

Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstr. 32

F. Baurenfeind, Ecke Kapitels

Großes Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Rud. Kracht, Lübeck.

Sämtliche Colonialwaaren,
Caffee aus eigener Mälzerei,
stets frisch, per Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 M.

Wein und Spirituosen,
Kümmel und Doppel-Kümmel,
per Liter 50 und 70 Pf.

empfiehlt bestens.

Manufacturwaaren u. Garderoben.
Specialität:
dauerhafte Arbeiter-Artikel.

Precher Schuhwaaren,
größte, solide Auswahl,
äußerst billige Preise.

Rud. Kracht, Lübeck.

Alten Marsch-Käse, fett und pikan

Engelsgrube 34. H. Wiedow. Wakenitzstr. 5 c. Pfd. 20 u. 15 Pf.

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9

Holstenstrasse No.

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Arbeiter-

Garderobe billigst

bei
Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31.

Parthie Engl.-Leder-Hosen
statt 7-9 nur 4,75 Mf.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich

Wakenitzstraße 13

(Ecke Yorkstraße)

eine

**Fein-, Weiß-
und Grob-Bäckerei**

Gute und schmackhafte Waare zusichern
bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ad. Bähkow

Bäckermeister.

Die Möbel-Tischlerei

von

G. H. Busch, Mfstr. 2

empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
zu billigen Preisen.

Ein einfaches Bouquet.

Eine Circus-Geschichte von Carl Dilling.
Deutsch von Georg Gärtner.

Die Szene spielte hinter den Coullissen, dicht neben dem Eingang für die Artisten. In der Atmosphäre lag ein Duft von Sägemehl, Gas und neuem Holz, wie er stets in einem Circus herrscht. Hinten hörte man das Getrappel der Pferde, vorn klang die Musik mit Trommel und Pauken.

Durch eine Oeffnung in der Portiere, welche den Eingang zum Circus verdeckte, bemerkte man, amphitheaterweise, viele Reihen von Köpfen. Eine junge Dame sprang durch die wohlbekanntesten Reife, zwei Clowns gaben ihre gewöhnlichen Späße zum Besten und der naive Theil des Publikums applaudirte wie gewöhnlich.

In dem schmalen Gang, der rings um den Circus lief, lagen einige Dekorationsgegenstände, die bei der Pantomime benützt werden sollten, ein aufgerollter Teppich für die Akrobaten und ein Paar Barrieren.

Ein Reiter, der einen Balletot über sein Tritot geworfen hatte, lehnte an der Mauer und unterhielt sich mit einigen Kavallerie-Offizieren, die schlecht französisch sprachen, während einige Stallknechte geschäftig hin und herliefen.

In einem Winkel, dicht neben dem Eingange, stand eine Familiengruppe: Vater, Mutter und Tochter. Der Vater war ein schwerfälliger, gelb bleicher Mann, im schwarzen Frack, mit gelben Handschuhen und einer großen Vorstecknadel mit falschen Juwelen auf der Brust. Er war zu steif in den Beinen, um reiten zu können, sah im Uebrigen aber, mit seiner schwarzen Perrücke und den schwarzen Moustaches noch sehr jugendlich aus. Die Mutter war eine kleine, magere Brünnette mit ungeordnetem, schwarzen Haar und stehenden, schwarzen Augen. Sie war gekleidet in ein dünnwollenes Kleid mit vielen Fettsflecken und vieler Garnitur. Sie trug einen hellen, bunt besetzten Sammtmantel und auf dem Kopfe einen Strohhut mit zerkrümmelter Feder. Niemand hätte es ihr angesehen, daß sie einst eine Primadonna gewesen war, die unter Pferdegewieher und Peitschenknall dahinslog auf ihrem Lieblingsroß, während die Clowns sich balgten und das Publikum: „Bravo!“ „Bravo!“ rief. Nun sah sie meistens mit einem kahlen Muff neben dem Eingange, um die Eintrittskärtchen in Empfang zu nehmen.

Heute Abend hatte sie frei, denn ihre Tochter Paola sollte zum ersten Male auftreten. Es war ein wichtiges Ereigniß, ja fast eine Lebensfrage für die arme Familie; denn wenn Künstler alt werden, so leben sie auf Kosten ihrer Kinder. Der Vater thut dann vielfach Dienst als Imprimario, während die Mutter Essen kocht, wäscht und Kostüme macht, die mit Perlenketten und falschen Goldfransen verziert sind.

Papa und Mama Carambino waren alt und hatten ihre ganze Hoffnung auf ihre Tochter gesetzt. Ihr Sohn Richard war ein guter Jongleur und konnte allerliebste mit Tellerchen und Kugeln werfen, aber von dessen Verdienst konnte doch nicht die ganze Familie leben. Paola dagegen konnte ihnen Glück bringen. Wenn sie nur Bestand genug besaß, um tugendsam zu sein und nicht dem ersten, dem besten in die Arme zu fallen, dann könnte sie vielleicht dereinst einen Grafen oder Baron, einen

Prinzen oder reichen Bankier heirathen; das hört man ja so oft.

Und sie war hübsch, so, wie sie da stand, die kleine Paola; ein wenig lang und bleich, aber reizend in der Frische ihrer Jugend, mit ihren strahlenden, dunklen Augen und dem üppigen, schwarzen Haar, in das sie ein Paar Rosen gesteckt hatte.

Ihre Figur konnte man nicht sehen, denn sie war in einen großen, alten, weißen Mantel gehüllt, den ihre Mutter sorgfältig um die bloßen Schultern geschlagen hatte.

Die Piere war zu Ende. Das Vorvorrufen ertönte. Die Künstlerin wurde herangerufen und trat darauf ermattet auf den Schauplatz.

Nun war die Reihe an Paola. Ein schneeweißes Pferdchen mit seidener Schabracke, auf welche Rosen gestickt waren, wurde vorgeführt.

Mama Carambino nahm sorgfältig den Mantel von den Schultern ihrer Tochter, und da stand Paola, glänzend im Schimmer der Jugend und Schönheit, wie eine kleine Fee in einer Wolke rosenrothem Tarlatan. Das Leibchen war von rosenrothem, mit Silberfäden durchwebtem Atlas und an Hals und Armen funkelteten Theater-Juwelen.

Madame Carambino strich behutsam das kurze Tarlatanröschchen zurecht, heftete ein Bouquet Rosen auf Paola's linke Schulter und änderte noch eine Kleinigkeit an ihrer Frisur, dann gab sie ihrer Tochter einen herzlichen Kuß; ein paar Thränen fielen auf ihren haarlosen Muff.

Paola trippelte nach der schmalen, geweihten Planke beim Eingang, scharrte mit den Füßen wie eine Henne in einem Blumenbeet und gab ihrem Vater, ehe sie ihm die Hand reichte, nun sich von ihm führen zu lassen, einen Kuß.

Papa Carambino richtete sich stolz empor und verzog seinen Mund zu dem stereotypen Künstlerlächeln, die Musik spielte eine brausende Ouverture, der Vorhang wurde hinweggeschoben, die Piqueurs standen zu beiden Seiten des Eingangs in Gala-Divree und Paola schwebte an der Hand des alten Mannes hinein und grüßte lächelnd das Publikum.

Einen Augenblick blieb sie, wie geblendet durch das Gaslicht, stehen, und blickte nach der Mauer von Köpfen, die rings um sie aufgethürmt erschien; dann faßte sie Muth, sprang gefällig auf das Pferd, ordnete die rosenrothen Hockchen und spielte mit ihrer silberbeschlagenen Karbatte, während sie ihre Blicke über das Publikum gleiten ließ und langsam den Circus umritt.

Ein kleiner Junge, in blauem Habit mit vielen Reihen goldener Knöpfe, ging zwischen den Sihen hindurch und bot kleine Bouquets zum Verkaufe aus.

Es waren einfache Bouquets von gefärbtem Moos und getrocknetem Gras; aber bei dem Scheine des Gaslichtes machten sie einen hübschen Effekt.

Im Vorüberreiten sah Paola in der ersten Reihe, wo die Lions zu sitzen pflegen, einen Jüngling mit einem solchen Bouquet in der Hand.

Sie erkannte ihn. Sie hatte ihn am vorigen Tage bei der Repetition schon bemerkt.

Er war durch den Stall gegangen, hatte am Eingang des Circus Posto gefaßt und die Gardine für sie zur Seite geschoben, indem er sie mit verliebten Blicken

dreist ansah; sie erröthete über ihr armseliges Kostüm — eine blauwollene Blouse und einige schmutzige Tarlatanröschchen — und ritt so schnell sie konnte hinweg.

Der Direktor hatte gesagt, daß es ein Graf sei, und das mußte wahr sein, denn er war so hübsch und elegant.

Die schlanke Gestalt war in einen kostbaren Pelz gehüllt; sein Gesicht war fein geformt, aber bleich, und ein kleiner blonder Schnurrbart beschattete seine hübschen Lippen; um seinen Mund war ein Zug der von Schlawheit zeugte.

Nun stand er wieder dort und sah sie wieder an mit demselben dreisten, verliebten Blick, während er das Bouquet in der Hand hielt. Das war sicherlich für sie.

Ihr Herzchen klopfte vor Entzücken. Er war ja ein prächtiger vornehmer Herr, und das war ja ihr erstes Bouquet.

Paola Carambino ging mit stolz erhobenem Haupte und dem Künstlerlächeln um die Lippen neben dem Pferd, ließ nun die Peitsche knallen und brachte das Pferd im Galopp.

Paola war aufgeprungen, stand in gefälliger Haltung auf der seidnen Schabracke und machte nun unter janzenden Beifallsbezeugungen einige kühne Touren.

Als sie an dem jungen Mann vorüberkam, neigte dieser sich vornüber und schleuderte das Bouquet mit sicherer Hand gerade gegen Paolas Brust.

Sie fing es mit einem Lächeln auf, aber in demselben Moment that das Pferd einen Fehltritt, sie verlor das Gleichgewicht, fiel mit dem Kopfe gegen die Barriere und blieb bewußtlos liegen, die Hand krampfhaft an das Bouquet geklammert.

Das alles war in weniger als einer Sekunde geschehen. Das Publikum schrie und Papa Carambino eilte halb wahnsinnig zu seiner Tochter und trug sie unter Mithilfe einiger inzwischen herbeigeeilter Knechte aus dem Zirkus.

Die Musik schwieg und durch den Saal schwirrte ein Geräusch, wie auf der See bei Sturmwehler.

Der elegante junge Mann stand auf und ging; sein bleiches Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich.

Und draußen, auf dem Fußsteppich der Akrobaten lag Paola mit geschlossenen Augen. Das gelbe Gesicht ihres Vaters war einer Todtenmaske gleich und ihre Mutter lag weinend auf den Knien. Die Künstler standen in einem Kreise um sie her, und unter diesem der alte Clown Mr. Bottle.

Er hatte die kleine Paola auf seinen Armen getragen, den er hatte ihre Mutter schon gekannt von der Zeit an, da diese als eine gepuderte Schöne die besten Jahre hinter dem Rücken hatte und Papa Carambino mit ihrer Hand beglückte.

„Dieses dumme Bouquet war ihr Unglück“, murmelte der Clown.

„Es war ihr erstes Bouquet“, sagte ihre Mutter schluchzend.

„Ein einfaches Bouquet“, jagte eine der Damen verächtlich.

Mama Carambino hob den Kopf empor und sagte mit Thränen in den Augen:

„Es ist ein Bouquet von Immortellen, die nicht verwelken. Mein erstes Bouquet war von Rosen, die verwelkten und deshalb allzu theuer waren.“

wir alle Tage“. Als er mit seinem Werkzeug fertig war, nahm er auch dasjenige des Meisters vor und brachte es in Ordnung. Dann unterrichtete er die Lehrlinge und verfertigte schließlich einen kunstvollen Aschbecher, den er Krusemeyer zugebacht hatte.

Als der Sonnabend kam, verschwand er eine Stunde vor der Lohnzeit, traf dann aber am Montag wie gewöhnlich pünktlich ein. Und als immer noch keine Arbeit anlangte, begann er für sich eine lange Bernsteinspiße zu drehen, wozu er das Material schon längere Zeit besaß. Timpe hielt es nun für nöthig, den Altgefelln folgendermaßen anzureden:

„Mein lieber Beher, ich ehre ihre Anhänglichkeit und ersehe aus ihr, daß Sie trotz ihrer frevelhaften politischen Anschauung große und edle Eigenschaften besitzen, wie man sie selten findet. Aber ich muß Sie schon von Herzen bitten, sich von mir zu trennen, denn ich kann den Lohn für Sie nicht mehr erschwigen. Kommen bessere Zeiten, was ich zu Gott hoffe, so werde ich Ihrer zuerst gedenken. — Ich weiß wohl, weshalb Sie am Sonnabend ohne Böhmung fortgegangen sind, aber so sehr ich ihr Partgefühl auch anerkenne: ein jeder Mensch ist seines Lohnes werth und Sie nicht minder. Wenn keine Arbeit vorhanden war, so trifft die Schuld nicht Sie.“

Nach diesen Worten zählte er den rückständigen Lohn in harten Thalern auf den Tisch und wandte dem Gesellen den Rücken.

Beher hatte ruhig zugehört, ohne ein einziges Mal aufzublicken. Dann sagte er gleichgiltig:

„Meister, stecken Sie das Geld nur wieder ein, ich nehme es nicht an. . . Ich werde an diesem Prinzip so lange festhalten, bis ich meinen Lohn wieder verdiene. Ich lasse mir nichts schenken.“

Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreyer.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Vormittags fand er auf dem Tische seiner Arbeitsstube einige Schriften liegen. Er wußte nicht, wie sie dorthin gekommen waren. Als er, neugierig gemacht, eine von ihnen aufschlug, fand er, daß er Broschüren sozialistischen Inhalts vor sich hatte. Sofort ahnte er, wer der Besitzer der Bücher sei. Sein Vorn kannte keine Grenzen. Voller Muth packte er die Schriften zusammen, schritt nach der Küche und steckte sie in den Ofen, sobald die Flamme hell aufloderte. Dann ging er wieder zurück, rief den Altgefelln zu sich herein, zog ihn nach dem Kochherd und sagte:

„Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie gut man mit Ihren Heftschriften Kaffee kochen kann. Sehr viel Stroh in dem Papier, das muß ich sagen! Es brennt ausgezeichnet! So etwas dürfen Sie mir nicht machen! Sie wollen wohl mich alten Mann noch mit der Polizei in Konflikt bringen, indem Sie verbotene Schriften in mein Haus schleppen? Sie waren es doch, gestehen Sie es mir ein!“

Frau Karoline war hinzugekommen und schlug entsetzt die Hände zusammen.

In des Altgefelln Gesicht regte sich keine Muskel; nur etwas wie Mitleid leuchtete aus seinen Augen, als er die fieberhafte Erregung Timpe's wahrte.

„Ja, ich war es,“ sagte er dann ruhig. „Haben Sie die Bücher vorher gelesen?“

Der Meister lachte auf und erwiderte:

„Das fehlte noch! Ich will meine Seele nicht vergiften.“

Der selbe traurige Blick des Altgefelln traf ihn.

„Dann haben Sie die letzten ihrer Hoffnungen vernichtet; Sie sind nicht mehr zu retten. Man soll erst prüfen, ehe man verdammt, erst lernen, ehe man lehren will. . . Meister, ich muß Sie aufgeben. Leben Sie wohl, wir sehen uns nicht wieder. . . Aber Sie werden einstmals anders denken, und dann erinnern Sie sich Thomas Beyer's.“

Die Mittagsstunde hatte gerade geschlagen. Der Altgefell drehte sich um, suchte die Werkstatt auf und verließ das Haus. Zwei Tage lang blieb er weg, ohne seinen rückständigen Lohn zu holen, dann fand ihn der Meister eines Morgens wie gewöhnlich an der Drehbank. Man that so, als wäre nichts vorgefallen, wechselte aber nur die nothwendigsten Worte, die sich auf die Arbeit bezogen.

Die Monate Juni und Juli erwiesen sich so schlecht in geschäftlicher Beziehung, daß Timpe sich mit dem Gedanken vertraut machte, auch den kleinen Sachsen zu entlassen. Es war weit gekommen. Trotzdem hoffte er von Tag zu Tag, daß irgend eine unvorhergehende Katastrophe hereinbrechen und dadurch mit einem Schlage eine Besserung eintreten würde. Als dann für Spiller eines Sonnabends die Trennungsstunde schlug, hatten der Meister und sein Weib das Gefühl, als würde es für ihre Zukunft besser sein, wenn sie auch den Altgefelln entließen. Aber Thomas Beyer wich und wankte nicht. Es kam eine Woche, in der wirklich kein Stück Arbeit vorhanden war. Die Lehrlinge räumten gründlich auf, und drechselten dann zu ihrem Vergnügen allerhand Dinge, die für ihre Fortbildung nützlich waren. Der Altgefell nahm diesen Zustand mit völliger Gleichgiltigkeit auf. Er schärfte seine Drehstähle, ersetzte die schadhafte Griffen und pfiff dabei nach wie vor leise seine Lieblingsmelodie: „So leben wir, so leben wir, so leben

den Beschlüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen, die den vorliegenden Antrag gestellt haben, eine weitgehende Einschränkung des Hausierhandels zielenden Antrag im Namen ihrer Regierung eingebracht haben, befreit sind, so ist wohl bestimmt zu erwarten, daß es bei dem Ausschuhtrage sein Bewenden haben wird.

Zwischen Miquel und Posadowsky scheint es nicht recht zu stimmen, falls man den Angaben der Nährmutter freisinniger Blätter, der „Lib. Corresp.“ glauben schenken darf. Das Haupt- und Kernstück des Miquelschen Planes, die Dotierung der Einzelstaaten, ist stillschweigend zum alten Eisen geworfen, schreibt dieselbe, und auch sonst sieht Herr Miquel sich bei Seite geschoben. Die Sache soll ihn stark gewirrt haben, und er hat auch bei mehr oder weniger passenden Gelegenheiten seinem Vorgesetzten in einer für den Reichschahsekretär nicht allzu verbindlichen Form Luft gemacht. Daraus soll sich dann ein ziemlich festes Vorurteil entsponnen haben. In Berliner Ministerien erzählt man sich nämlich, daß Graf Posadowsky sich veranlaßt gesehen habe, Herrn Miquel einen Brief zu schreiben, in dem er seinen Gefühlen so unverhüllten Ausdruck gab, daß Herr Miquel zuerst stark verblüfft war, dann aber das Schriftstück seinen Ministerkollegen abschriftlich kundgab — vermutlich, um diesen darzulegen, wie sein gutes Herz verkannt werde. Es wäre interessant, über den Inhalt des Briefes etwas zu erfahren. Vielleicht ist die Herrn Miquel nahestehende Presse im Stande, Genaueres darüber mitzuteilen. — Wenn die Steuervorlagen kommen, werden sie sich schon vertragen.

Beißt dich Gott, es wär zu schön gewesen. Die gerichtliche Untersuchung gegen die angeblichen Berliner „Anarchisten“ Schwäbe und Dräger hat bis jetzt durchaus keinen Anhalt dafür gegeben, daß gegen dieselben wegen anarchistischer Umtriebe wird vorgegangen werden können, vielmehr wird gegen Beide nur wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und groben Unfugs verhandelt werden. Der weniger stark belastete Arbeiter Dräger wäre sogar schon längst aus der Haft entlassen worden, wenn nicht Fluchtverdacht resp. Verdunklung von Thatfachen vorläge. Dräger hat sein Geständnis, er habe mit Schwäbe gemeinsam einen Einbruch begehen wollen, um mit dem Erlös der Beute nach Wien zu fahren, wieder zurückgenommen. Wie werden da die nationalliberalen Reaktionen trauern.

Die Frage der Erweiterung der Unfallversicherung beschäftigt bereits die Handelskammern. Der den Kammern zur Begutachtung vorgelegte Entwurf will alle im Handelsgewerbe beschäftigten Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichern, soweit dies nicht schon durch die jetzige Unfallversicherungsgesetzgebung geschieht. Die Handelskammer Bosen macht dem Entwurf gegenüber geltend, daß, falls das Gesetz in der beabsichtigten Weise erweitert werde und die Handlungsgehilfen der Versicherung unterliegen sollten, der Kaufmannsstand eine eigene Berufsgenossenschaft bilden müsse, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen, da die Gefahren, denen die Handlungsgehilfen in Bezug auf Unfälle ausgesetzt sind, geringer seien als diejenigen, denen die Handwerker unterliegen. Man will sich nun mit den andern Handelskammern über ein gemeinsames Vorgehen gegen den Entwurf durch eine Eingabe an den Reichstag einigen.

Neue polizeiliche Auflösungen von Arbeiter-Organisationen. Die Vorsitzenden der Chemnitzer Arbeitergesangsvereine „Hoffnung“, Vorsitzender Genosse F. S. Kempe, „Quartett-Verein“, Vorsitzender Eduard Zeißig, „Liederfranz“, Vorsitzender B. Fügmann, erhielten vom Polizeiamte, und die Arbeitergesangsvereine Alchemnitz, Gablenz, Silberdorf und Kappel (Fulgura) von der Amtshauptmannschaft die Auflösungsverfügungen gleich hektographieren (?) lassen. Diese Auflösungen der Vereine sind, wie wir bereits meldeten, mit umfangreichen Hausdurchsuchungen verknüpft gewesen. Die Polizei stattete den Vereinslokale der Organisationen den Restaurants „Hoffnung“ und „Leipziger Hallen“, ihre Besuche ab, sie haussuchte dann bei den Genossen Ed. Zeißig (Quartettverein), Kempe (Hoffnung); jedesmal unter Aufgebot geheimer und uniformierter Schutzleute. Den Genossen Fügmann holten die Beamten von der Arbeitsstätte, wo er erst vor kurzer Zeit Arbeit gefunden hatte, haussuchten bei dem Protokollführer des „Liederfranz“, Reinhold, beschlagnahmten das Protokollbuch und statteten schließlich noch dem Vorstandsmittglied des letztgenannten Vereins, Genossen Jungnickel, einen Besuch ab. Die Auflösungsverfügung wurde dem Genossen Fügmann erst in die Wohnung gebracht, alsdann von dort wieder abgeholt und durch einen Schutzmann an Fügmanns Arbeitsstätte befördert. — Aber wegen welchen Verbrechens dieser Värm?! Die Vereine sollen sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt haben und darum politische Vereine sein. Als solche sollen sie sich, entgegen § 24 des Vereinsgesetzes, mit anderen Vereinen in Verbindung gesetzt haben. Folglich, schließt die Polizei, waren die Vereine aufzulösen. Ist diese Anschauung der Polizei richtig, so hätte der hiesige antisemitische Wahlverein und fast sämtliche übrigen Antisemitische Sachsen wegen desselben Vergehens, schreibt unser Chemnitzer Bruderorgan, aufgelöst werden müssen. Die hiesige deutsche (antisemitische) Wahlverein hat kürzlich zusammen mit dem Siegmarer Verein an die antisemitischen Vereine Sachsens eine Einladung zu einem Sommerfest in Siegmars erlassen. In der Einleitung heißt es:

„Der allseitig warm empfundene Wunsch, uns gegenseitig immer näher zu treten, hat die Veranlassung zu der Veranstaltung dieses Festes gegeben und wird auch der leitende Gedanke sein. Es sind Einladungen an sämtliche deutsch-soziale Vereine unseres

eugeren Vaterlandes ergangen, und hoffen wir allseits auf rege Theilnahme. Mehrere Parteiführer haben ihr Erscheinen zugesagt.“

Es ist nicht allein bei dieser Einladung geblieben. In der That haben sich auf diesem Feste fast sämtliche politischen Vereine der antisemitischen Radaupartei einstellbichlein gegeben. „Fast sämtliche deutsch-sozialen Vereine Sachsens hatten ihre Teilnehmer zu dem Feste entsandt“, meldet das antisemitische Blättchen aus der Loggasse. Im Namen des antisemitischen Wahlvereins von Chemnitz hieß der Landtagsabgeordnete Schubert die Erschienenen mit einer politischen Rede willkommen, die in einem Hoch auf den König ausklang. Der Pastor Iskraut aus Gohfeld, der bekannte „Knüppelheld“ von Spluga, hielt eine Rede, in welcher er die Antisemiten zur Einigkeit ermahnte, denn nur durch Einigkeit könne etwas Großes geschaffen werden. Es sei eine große Aufgabe der deutsch-sozialen Partei, der Furcht vor Gott mehr Geltung zu verschaffen, gelänge ihr dieses, so würde des Dichters Wort „An dem deutschen Wesen wird noch einmal die Welt genesen“ sicher auch in Erfüllung gehen. Und dieses Fest konnte ganz ruhig abgehalten werden, ohne daß die Organisationen, wie die harmlosen Gesangsvereine der Arbeiter, der Auflösung verfielen; die deutsch-sozialen Vertrauensmänner von ganz Sachsen können sich ruhig in Chemnitz zu Beratungen zusammensetzen — sie brauchen nicht zu fürchten, in den Paragraphen des Vereinsgesetzes verfolgt zu werden. Uns aber löst man auf! — Nun, das Vorgehen der Behörden, namentlich die vielen Hausdurchsuchungen, haben unter den Chemnitzer Arbeitern gewaltiges Aufsehen erregt. In allen Fabriken, in allen Werkstätten, in allen „Wäldchen“ diskutirt man die Sache. So wird durch solche polizeiliche Schritte stets willkommenes Agitationsmaterial beschafft, aus welchem die Sozialdemokratie Nutzen ziehen kann. Beschwerde wird zwar gegen alle diese Auflösungen bei der Kreisshauptmannschaft eingelegt werden, jedoch bürgt der „scharfe Wind“, der heute speziell in Chemnitz und in Dresden weht, dafür, daß sie verworfen werden wird. Nutzlos ist die Beschwerdeführung darum nicht, der nächste Landtag wird sich mit all diesen Maßregeln der Polizei zu beschäftigen haben. — Das ist zweierlei Recht in Sachsen.

Die Abneigung gegen das zweierlei Recht tritt immer mehr hervor. Sehr treffend wird dieselbe durch folgende Notiz, welche augenblicklich die Runde durch die Presse macht, illustriert:

Der Kapitulantmangel macht sich beim Militär von Jahr zu Jahr mehr fühlbar. Trotz der Unteroffiziersprämien will es nicht gelingen, dem Mangel an Unteroffizieren durch Kapitulantentabulieren abzuhehlen. Bei allen Regimentern laufen jetzt gegenständig Anfragen ein, in welchem Umfange Ueberlassung von Kapitulantentabulieren gebeten wird. Namentlich wenden sich viele Linienregimenter an die Garde, da Kapitulantentabulieren dieser Truppe bei der Linie besonders gesucht sind. Zudem fehlt es auch bei der Garde selbst jetzt an Leuten, welche Lust zum freiwilligen Weiterdienen haben. Lediglich bei einigen Spezialwäffeln, besonders aber bei der Eisenbahntruppe, besteht ein Ueberfluß an Unteroffizieren vorhanden. Der Grund dieser Erscheinung ist namentlich darin zu finden, daß sich den mit Civilversorgungsschein abgehenden Unteroffizieren der Spezialwäffeln für ihr weiteres Fortkommen im Civilberuf zumeist sehr günstige Chancen bieten, und z. B. vornehmlich die Unteroffiziere der Eisenbahntruppe selten lange warten brauchen, bis sie in den Dienst der Staatsbahnen eintreten können.

Ueber den Militärstrafprozess ist, wie dem „Braunschweig. Tagebl.“ von wohlinformirter Seite mitgeteilt wird, ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Verfahrens in der That ausgearbeitet worden und liegt gegenwärtig dem Kaiser zur Entschliessung vor. Der Gesetzentwurf bezweckt aber nicht, analog dem bayerischen Gesetz, das öffentliche und mündliche Verfahren in Militärstrafsachen einzuführen.

Sonderinteressen. Der Bund deutscher Gastwirthe hält seinen zweiten Delegirtenstag am 13. und 14. September in Leipzig ab. Die süddeutschen Delegirten haben eine Reihe Anträge gestellt, von denen nachstehende von weiterer Bedeutung sind: „Der Bund wolle mittels Petition an den Reichstag, an die Reichs- und Landesregierungen dahin wirken, daß die Bedürfnisfrage bei KonzeSSIONsertheilungen in allen Orten Deutschlands eingeführt werde.“ Weiterhin verlangen sie, daß der Flaschenbierhandel konzeSSIONspflichtig gemacht und auch die Kostgebereien mit Getränkeverabreichungen zu den Landessteuern herangezogen werden sollen. Die denkbar kleinlichste Sonderinteressenverwägung offenbart sich in diesen Anträgen. Thöricht sind diejenigen, welche von derartigen Maßregeln eine „Hebung des Gastwirthsgewerbes“ erhoffen. Statt die üble Lage desselben in den allgemeinen schlimmen wirtschaftlichen Verhältnissen begründet zu sehen und gegen diese zu kämpfen, schafft man Wasser auf die Mühle einer reaktionären Gesetzgebung, will helfen zur Einschränkung der Gewerbefreiheit und zur Mehrbelastung des Volkes durch neue Steuern. Der Gastwirthstag wird sich die Sympathien des Volkes gründlich verschmerzen, wenn er, Sonderinteressen über die allgemeinen Interessen stellend, Anträge der in Rede stehenden Art annimmt.

Wie man Sozialdemokraten „züchtet“, erzählt das „Bayerische Vaterland“ wie folgt:

Man zieht immer los über die Sozialdemokraten, obwohl man oft gar nicht weiß, wie einer ein solcher wurde, ob er nicht systematisch hingezwungen wurde. Hat man da in Fromberg, einem Dorfe in der Oberpfalz, das dortige Eisenwerk, das der rüchmlichst bekannten Genossenschaft Maximilianshütte gehört, nach Wohnabwanderungen, Arbeits einstellen, Strafen und allen möglichen Chancen endlich ganz außer Betrieb gesetzt, trotz des Versprechens des Fortbetriebes, der den Gründer zum reichen Manne machte, der unter sachkundigem Betrieb bis 80 000 Mk. Reingewinn abwarf, also gewiß rentabel war. Daburch ist die Existenz der Arbeiterfamilien in Frage gestellt, der Wohlstand eines Dorfes fast vernichtet. Aber die Konkurrenz ist aufgekauft und die Dividende steigt vielleicht um ein paar Prozent! Das

ist die Hauptsache und an anderem liegt den aktienbesitzenden Gesellschaften nichts. So macht man es; aber Sozialdemokraten soll es dann doch nicht geben!

Der Friedenskongress in Antwerpen nahm einen Artikel an zu Gunsten eines Uebereinkommens zwischen den europäischen Nationen wegen Bildung eines kundigen Schiedsgerichtes mit unbegrenzter Dauer, nach Art des zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten bestehenden. Ein frommer Wunsch, so lange die Klassenstaaten mit ihren Interessengegensätzen bestehen!

Schweiz.

Schmaschinen. Vor wenigen Wochen wurden mitgeteilt, daß in Amerika bereits in den dortigen großen Betrieben zahlreiche Schmaschinen in Thätigkeit sind, wodurch Hunderte von Seibern brodlos wurden. Nun schreibt unser Basler Bruderorgan, der „Vorwärts“, in seiner Sonntagsnummer:

„Die Schmaschinen, in den Augen der „Handwerker“ ein Greuel, bürgern sich allmählig auch in der Schweiz ein. Bereits sind seit geraumer Zeit solche in der Buchdruckerei des „Bund“ in Thätigkeit und nun hat auch die „Neue Zürcher Ztg.“ zwei Schmaschinen aufstellen lassen. Diese stummen Zeugen der wirtschaftlichen Revolution werden das Begehren um Verkürzung der Arbeitszeit im Buchdruckergewerbe wieder neuerdings in Fluß bringen.“

Es muß — fügen wir hinzu — durch dieses unaufhaltame Weiterschreiten der Entwicklung aber auch immer weiteren Kreisen die feste Ueberzeugung sich aufdrängen, daß nur durch den Sozialismus der Ausbeutung all' dieser Maschinenkräfte zu Gunsten Einzelner und der Verelendung immer größerer Volksmassen ein Ende bereitet werden kann — und das begrüßen wir.

Italien.

Der ehemalige Direktor der Banca Romana, Tanlongo, gefällt sich nach seiner unerwarteten Freisprechung in der Rolle der getränkten Unschuld. Jetzt hat der Millionendieb einen offenen Brief an die Kaufleute und Industriellen Roms gerichtet, in welchem er die Verdienste darlegt, welche er sich seit 1862 um das wirtschaftliche Leben der Hauptstadt erworben. In den Prozess der Banca Romana sei er nur durch Bosheit einiger Feinde und die grobe Unwissenheit der Behörden verwickelt worden. Er danke der „göttlichen Vorsehung“, daß sie ihm Gerechtigkeit widerfahren ließ. Weiter kann man die Unverfrorenheit kaum treiben.

Frankreich.

Der zwölfte französische Arbeiterkongress wird in Nantes tagen. Derselbe wird sich in hervorragender Weise mit der Lage der Landwirtschaft und der ländlichen Arbeiter beschäftigen, unter die, wie der bezügliche Aufruf mit Befriedigung konstatiert, der Sozialismus überall Eingang gefunden hat, und nicht länger mehr ein Schreckbild für sie ist, sondern ihre einzige Hoffnung. Die wichtigsten Sätze der Tagesordnung des Arbeiterkongresses lauten: „Die Lage der Arbeiter in Folge der Ausnahme-gesetze vom Dezember 1893 und Juli 1894, Sozialismus und Ausstände, das Bauern-Eigenthum und die wirtschaftliche Bewegung, Nothstand des Ackerbaues und die von den Regierenden vorgeschlagenen Hilfsmittel, Wahlen.“ „Wir haben“, heißt es am Schlusse des Aufrufs, „das Ende einer Welt vor uns: die alte Gesellschaft, welche auf äußerster Eigensucht und dem Krieg aller gegen alle beruht, stirbt an der Anarchie, die sie hervorgerufen und zu dem schlimmsten aller Zweikämpfe, demjenigen zwischen Bombe und Fallbeil, geführt hat. Inmitten dieser Zukungen vertritt allein der Sozialismus die Ordnung, Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Noch einige Anstrengungen und ihr habt die Staatsgewalt in der Hand, um die notwendige soziale Umgestaltung vorzunehmen.“ — Wie man sieht, ist die Siegeszuversicht der französischen Arbeiter durch die ausnahmegesetzlichen Verfolgungen keineswegs vermindert worden. Sie setzen den Kampf den Gegnern zum Trotz mit der unermüdblichen Energie fort, die den Erfolg nach sich ziehen muß.

Belgien.

Die Polizei verhaftete am Sonntag an der belgischen Grenze in dem Pariser Schnellzug den Genossen Alfred Deseuisseau, der von Paris nach Frameries zur Theilnahme an der Wahlbewegung reiste. Wie wir schon in Nr. 159 u. Bl. meldeten, Deseuisseau hat noch nicht die Gefängnisstrafe abgeleistet, zu der er im Jahre 1889 verurtheilt worden ist. Seitdem hatte er sich in Paris aufgehalten. Die Nachricht von seiner Arrestation verursachte heftige Manifestationen in Mons und Frameries unter den zum Meeting versammelten Arbeitern. Deseuisseau ist als Kandidat der Sozialisten in Frameries aufgestellt worden. Der „Woff. Ztg.“ wird über die Verhaftung aus Brüssel berichtet:

„Ganz Frameries prangte gestern Nachmittag im reichsten Fahnenputz, von jedem Hause wehten rote Fahnen herüber; an 8000 sonntäglich gekleidete Bergarbeiter füllten die Straßen, um den sozialistischen Agitator Deseuisseau, der aus Frankreich heimkehrte und den Wahlsfeldzug im Boringe leitete, zu begrüßen. Mit jeder Stunde wuchs die Zahl der Framerieser aus allen Theilen des Kohlenbeckens eintreffenden Arbeiter, so daß die Zahl der gegen Abend anwesenden Arbeiter auf 12 000 zu schätzen war und in ihrer Mitte bewegten sich die Bergarbeiterführer Alard aus Charleroi, Conreur aus La Louviere, Maroille aus Frameries, Roger und Bastien aus Mons. Aber Deseuisseau kam nicht. Die Staatsanwaltschaft hatte alle Grenzbahnhöfe durch Gendarmen besetzen lassen, und als Deseuisseau an der belgischen Grenze in Queby erschien, um sein Gepäck zu verpacken, wurde er mit aller Höflichkeit von zwei Gendarmen verhaftet. Mittelfst Sitzes wurde er nach Mons befördert; auf dem Bahnhofe Mons riefen die zufällig anwesenden Arbeiter den Gendarmen zu: „Nieder mit der Kanaille!“ Deseuisseau wurde in geschlossener Droschke nach dem Gefängnis geschafft. Inzwischen nahm sich in Frameries die Bewegung zu und als sich endlich die Nachricht von der Verhaftung des Deseuisseaus verbreitete, wuchs die Erregung, aber die Arbeiterführer mahnten

„Zum Volkshause“ rief Roger und alle Tausende nach dem Lokale unter dem Rufe: „Es lebe Defuisseaux!“

„Wir werden uns mittelst unserer Stimmzettel rächen!“

Verhaftung des Defuisseaux ist politisch nicht klug, aber sich berechtigt. Er ist im Jahre 1885 anlässlich der großen politischen Verschwörung zu 15 Jahren Gefängnis in Contumace verurtheilt worden.

Wie man sich erinnern wird, hatte Ministerium Veernaert mit Hilfe des Volkspöbeln Pourbaix große Verschwörung gegen den belgischen Staat entdeckt.

20 Sozialistenführer anklagen lassen. Das hennegauische Gericht sprach sämmtliche Angeklagten frei und verurtheilte nur den Defuisseaux, da er nicht erschienen war.

Zunächst ist Defuisseaux aber fest und er kann im Voraus seinem Vertheidiger noch nicht veröffentlichte Akte übergeben hat, die erweisen sollen, daß die belgische Regierung und Staatsanwaltschaft gemeinsam jene Verschwörung herbeiführte.

Zunächst ist Defuisseaux aber fest und er kann im Voraus seinem Vertheidiger noch nicht veröffentlichte Akte übergeben hat, die erweisen sollen, daß die belgische Regierung und Staatsanwaltschaft gemeinsam jene Verschwörung herbeiführte.

„Boornit“, infolge ihres umfangreichen Betriebes über alle Mittel verfügt, hat ein neues Grundstück im Punkte der Stadt am Freitagmarkt erworben, die Vereinszwecke einrichten lassen.

Holland.

„Nationalfreunden.“ Eine amtliche Depesche meldet, daß in der Gegend unter dem Oberbefehlshaber Lawid, sich im Innern von Lombol befand, um die einen Vereinbarungen zu sichern, auf dem Nidmarische Salinesen angegriffen wurde und in Tjakra im Laufe acht und an dem darauf folgenden Tage, dem 28. einem fortgesetzten Feuer ausgesetzt war.

Einigen gelang es, nach Kumpenan zu kommen. Der Befehlshaber, 2 Offiziere und 6 Mann wurden getödtet, 2 Offiziere und 18 Mann verwundet.

Ueber das Schicksal der übrigen 4 Offiziere und 95 Mann ist noch unbekannt. Das „Handelsblatt“ veröffentlicht noch eine in Batavia aufgegebene Depesche: Der Direktor der Konvention des Innern ist nach Lombol abgegangen.

Die Schiffe bombardieren Mataram. Der Mann, welchen man für verloren hielt, ist wieder gefunden worden; er ist leicht verwundet. Die Schiffe sind treu geblieben. Die Lage ist befriedigend.

Rußland.

„Herrscher aller Rerßen“ zu sein, ist für wahr beneidenswerthes Loos. Die Abbestellung der Kaiserin Maria Feodorowna soll nach einer „Herold“-Meldung der Choleraepidemie halber erfolgt sein, sondern im letzten Moment ein Attentat gegen den Kaiser entdeckt wurde.

An dem Komplott sollen Beamte der Orlow-Witebsker Bahn beteiligt gewesen sein. Der Zar soll bei der Verhaftung von der Verschwörung „erregt“ gewesen und dessen soll eine Verschlechterung in seinem Namen eingetreten sein.

Lübeck und Umgegend.

3. September.

„achtstündiger Arbeitstag“ ist von heute an in den Betrieben der hiesigen Aktiengesellschaft eingeführt. Lohnhöhe tritt jedoch deshalb nicht ein, denn aus Arbeiterfreundlichkeit, sondern wegen Mangel an Arbeit hat die Fabrikleitung sich zu diesem Schritte entschlossen.

„Einbruch.“ In einem Hause der Israelsdorfer Allee in Restaurant von Hibbe wurde in der Nacht vom 2. zum Sonnabend eingebrochen und zwar handelte es sich um Mundvorräthe und Getränke.

Während im Privathause hauptsächlich nur Gewürze mitgenommen wurden, sind die Diebe bei Hibbe zunächst in die Kasse eingedrungen, haben jedoch den edlen Inhalt verschmäht, und sich dafür im Weinkeller betheiliget. Hier entwendeten sie ungefähr 13 Flaschen und mehrere Flaschen Arrac und Nothwein.

Ein Einbrecher wurde am Glashüttenweg, in der ehemaligen Pechfiederei, verhaftet. Man fand in einem Koffer eine Flasche Arrac und einen Revolver vor. Der Mann führte er noch ein scharf geschliffenes Dolchmesser bei sich. Der Verhaftete ist ein in der Depenauer Gasse wohnender Schuhmacher N. Ferner wurde noch ein anderer betheiligter Arbeiter F. festgenommen.

„Unfall.“ In der Metallawaren-Fabrik von Evers, in der Hofstraße, wurden am Sonnabend dem Arbeiter K., welcher erst vor Kurzem zwei Finger der rechten Hand verloren hatte, wiederum vier Finger der linken Hand von der Stanze abgequetscht. Der Arbeiter selbst ist mitgetheilt, an dem Unfall keine Schuld zu tragen, vielmehr ist derselbe auf einen Bruch an

der Stanze zurückzuführen. Es ist dies seit dem 1. Januar 1894 der achte Unfall, der in der Fabrik sich ereignet hat. Viele von den Unfällen hätten möglicherweise durch geeignete Schutzmaßregeln verhindert werden können und wäre es jedenfalls besser, wenn das Amt eines Fabrikinspektors Jemandem übertragen würde, der nicht mit anderen Leuten und Posten überladen und außerdem Fachmann ist.

Wir wollen dem Herrn Fabrikinspektor durchaus keine Vorwürfe machen, sind aber der Meinung, daß ein Mann, der Hauptmann der Feuerwehrr, Vorsitzender der Erntekommission u. s. w. ist, seinen Verpflichtungen als Fabrikinspektor nicht in genügender Weise nachkommen kann.

„Unfall.“ Durch das Ablausen eines Rades von einem Wagen wurden in der Katharinenstraße am Sonnabend Abend mehrere Schäden herbeigeführt. Die Pferde wurden durch das Umkippen des Wagens schwer und braunten mit demselben durch.

Der Kutscher wurde dabei vom Boock geschleudert, trug aber zum Glück nur leichte Verletzungen davon. In der Nähe des Lazarethes wurde der Wagen mit solcher Gewalt gegen einen Laternenpfahl geschleudert, daß er mitten durchbrach.

Die Pferde verwickelten sich in die Stränge und fielen, sich hierbei an mehreren Stellen verwundend, übereinander. Erst nachdem man die Stränge zerschnitten hatte, gelang es, die Pferde wieder aufzurichten. Der zerbrochene Laternenpfahl wurde bald nachher entfernt.

„Sitzung des Schiedsgerichts für den Bezirk Lübeck der hiesigen Versicherungsanstalt.“ Dem Schiedsgericht lagen folgende vier Fälle vor. Am 1. Dezember 1891 erlitt der Hilfsarbeiter A. einen Unfall und war bis zum 30. Juli 1892 im Krankenhause. Die Kollekte der Unfallversicherung, welche A. erlangte, betrug am 15. August auf 50 pCt. gleich 359.10 Mt., herabgesetzt. A. hat darauf den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente gestellt.

Der Antrag wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß das Maß der Erwerbsunfähigkeit für Gewährung der Invalidenrente nicht vorhanden ist, abgelehnt. Die gegen den abgelehnten Bescheid von A. eingelegte Berufung wird auch heute verworfen. Der Nachbeter und Minister M. hat bei der Versicherung den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente vom 10. März 1891 gestellt. Der Antrag wurde abgelehnt, weil M. der nur theilweise als Holzportier beschäftigt gewesen ist, kein berufsmäßiger Lohnarbeiter ist, und deshalb nicht versicherungspflichtig war.

Die gegen den abgelehnten Bescheid eingelegte Berufung wird verworfen. Die Ehefrau N. aus Schwabm hat beantragt, ihr vom 22. November 1891 die Invalidenrente zu gewähren. Ein ärztliches Attest besagt, daß Frau N. arbeitsunfähig ist. Frau N. hat in Schwabm in Kaminherren und auf dem Felde gearbeitet. Der Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, daß Frau N. noch keine 235 Arbeitswochen aufzuweisen hat. Frau N. hat Berufung eingelegt, dieselbe wird jedoch, nachdem der Vertreter der Versicherungsanstalt geltend gemacht hat, daß selbst dann, wenn man alle Wochen die vor dem Jahre 1891 liegen, zu Gunsten der Frau N. rechnen will, keine 235 Wochen herauskommen, verworfen.

Ähnlich liegen auch die Verhältnisse bei der Ehefrau M. aus Mühl. Es handelt sich hier um den Nachweis eines Dienstverhältnisses zwischen Mutter und Sohn; aber auch dann, wenn dieses als bestehend angenommen wird, kommt die genügende Wochenzahl nicht heraus; es wird daher auch diese Berufung verworfen.

„Travemünde.“ Der Einbruchsdiebstahl in dem Cigarrengeschäft von Gilling hat sich als fingirt erwiesen. Der das Geschäft führende Kommiss hat bei seiner Vernehmung nämlich eingestanden, daß er von der Tageseinnahme nach und nach kleinere Summen für sich behalten und verbraucht hat. Um nun bei der Aufnahme des Waarenlagers, welche am 31. August erfolgen sollte, seine Unterschlagungen zu verdecken, machte er von einem fingirten Einbruchsdiebstahl Anzeige. 50 Mark 62 Pfennig wurden noch von dem unterschlagenen Gelde vorgefunden und beschlagnahmt.

„Auf freien Fuß gesetzt wurde der in Travemünde verhaftete Heuerbaas aus Born. Die erwähnte Unterschlagung der 4000 Mt. soll auf einem Irrthum beruhen.“

„Schwartau.“ In einem hiesigen Delikatessengeschäft wurde ein Einbruch verübt. Es wurde über ein Pfund Fleisch, 2 Burgfische, 15 Eier, sowie einige Flaschen Wein, welche einem Sommergast gehört hatten, entwendet. Obwohl im Keller noch sehr viel andere Sachen lagerten, blieben dieselben doch unberührt. Es scheint demnach Jemand den Diebstahl ausgeführt zu haben, den nur der Hunger zum Diebe gemacht.

„Schwartau.“ Arbeitslosigkeit. Nicht in den Städten ist die größte Arbeitslosigkeit vorhanden (wenn man bedenkt zu dieser Jahreszeit), nein, bei uns in Schwartau, sowie Umgebung, ist Alles im Stauern begriffen, was wohl in diesem Winter werden wird. Da jetzt schon ein großes Heer arbeitslos ist, trotzdem sehr Viele noch bei der Ernte beschäftigt sind. Tagtäglich gehen ganze Trupps nach Lübeck, um dort Beschäftigung zu suchen, doch sieht man sie Abends wieder mit trübem Gesichtern heimkehren. Keiner der Bürger weiß sich einer Zeit zu erinnern, wo es so traurig mit Arbeit bestellt war, wie jetzt.

Handwerksburschen kommen in ganzen Colonnen anmarschirt. Genossen von Rensfeld, Parin, Serek, Tschau, Katakau und Schwartau, in kurzer Zeit wird eine Versammlung in Rensfeld tagen, welche sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigen wird; auch wäre es wünschenswerth, eine Arbeitslosen-Statistik aufzunehmen.

„Hamburg.“ Vereinsbäckerei. An Stelle des aus seinem Amte geschiedenen bisherigen Geschäftsführers Franz Lauffötter ist bis auf Weiteres Herr Koln als provisorischer Geschäftsführer ernannt. Nach gründlicher Prüfung der Bücher hat sich ergeben, daß die Bäckerei durchaus lebensfähig ist, wenn man von einem allzu unbeschränkten Creditgeben absehen wird.

„Zur Arbeitslosigkeit im und am Hafen in Hamburg schreiben die „Hamb. Nachr.“: „Seit geraumer Zeit hat sich die Arbeitslosigkeit in der Hafengegend ständig und zwar derartig vermindert, daß beschäftigungslose Arbeiter täglich zu Hunderten an der Wasserfront umherstreifen, und gar nicht selten kommt es vor, daß die Leute glaubwürdig versichern, seit drei bis vier Monaten keine Arbeit und keinen Verdienst

mehr gehabt zu haben. Doch nicht nur die gewöhnlichen Gelegenheitsarbeiter finden sich jeden Morgen an den Vorseben ein, um zu warten, bis von Dilem oder Jemem Arbeitskräfte verlangt werden; auch die an den verschiedenen Kais angestellten Arbeiter müssen es sich gefallen lassen, wegen Mangels an Arbeit nur noch einen Tag um den anderen beschäftigt zu werden.

Besonders traurig sieht es am Segelschiffhafen, am Alstakai, am Amerikakai und am D'Swalbkai aus, da die dort liegenden Schiffe den Hafen eins nach dem anderen verlassen, ohne durch neuen ankommende ersetzt zu werden. Etwas besser liegen zur Zeit noch die Verhältnisse an den älteren Kais, weil dort die sogenannten Wochenarbeiter aus England, Holland, Schweden und Norwegen, Frankreich und Spanien regelmäßig mit Ladung eintreffen und ebenso den Hafen wieder verlassen, so daß hier die Arbeiter bis jetzt noch ihrer Beschäftigung obliegen konnten. Die Klagen der vorerwähnten gewöhnlichen Hafnarbeiter aber sind vollauf berechtigt.

„Nachricht.“ Einem Nothstand anerkennen. Hunderte von Arbeitern, die Monate lang keinen Verdienst haben und deshalb im größten Elend steden! Hungernde Frauen, die flehend um Beschäftigung für ihre arbeitslosen, aber arbeitsfähigen und arbeitswilligen Männern bitten! — Welche schwere Last liegt die herrschende Gesellschaft liegt in diesem Augenblicke auf dem Arm, um die Arbeiter zu unterstützen? Durchaus nicht! Es ist alles, was gebraucht wird, in Hülle und Fülle vorhanden; Magazine und Speicher sind überfüllt, die Geschäftsleute klagen, daß sie ihre ungeheuren Waarenvorräthe nicht los werden können.

„Eine höchst originelle lechtwillige Verfügung hat, so schreibt man der „Nieler Bzg.“ aus Meldorf, ein in Hamburg lebender, durch seine plattdeutschen Erzählungen allgemein bekannter Philologe, ein gebürtiger Meldorfer, getroffen. Derselbe hat nämlich eine Summe ansgesetzt, deren Zinsen alljährlich an den hier stattfindenden Jahrmärkten an arme, hilfsbedürftige Kinder als Jahrmärktsgeld, namentlich zum Caroussellfahren vertheilt werden sollen. Der Vater des Betroffenen war hier Organist und hatte nur ein kleines Gehalt, war aber Verfolger einer zahlreichen Familie, so daß im Haushalt mit der größten Sparsamkeit verfahren werden mußte. Wenn nun die Jahrmärkte herankamen, war bei uns, so heißt es in der betreffenden Verfügung, vom Jahrmärktsgeld keine Rede, und ich weiß noch recht gut, mit welchem schwerem Herzen wir Caroussel und Kuchenbuden umstanden.“

„Neueste Nachrichten.“

„Marburg.“ Im Mannöverterrain, im Dorf Bürgeln, eine Meile von Marburg, ist, nach der „Frk. Bzg.“, die Cholera asiatica konstatiert worden. Bisher sind zwei Todesfälle vorgekommen. Heute morgen wurde durch Prof. Fränkel das Vorhandensein von Bazillen festgestellt. Die Seuche brach unter den armen Eingewanderten aus; mehrere Erkrankungen kamen vor, das Militär ist bis jetzt verschont geblieben.

„Bologna.“ Die Präfektur hat die Abhaltung des in Imola für den 9. September beabsichtigten Sozialistenkongress verboten.

„Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.“

„Angekommen.“ Sonntag, den 2. September. 4,15 U. N. D. Rajaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 Std. 7,30 U. N. Marie Sophie, Tode, von Kopenhagen in 4 Tg. 7,50 U. N. D. Dagmar, Christoffersen, von Christiania in 2 1/2 Tg. 4,30 U. N. Anna, Albertsen, von Christiania in 16 Tg. 4,30 U. N. John Dof, Norberg, von Steleffea in 17 Tg. 4,40 U. N. Emmeline, Hageborn, von Drth in 1 Tg. 9,15 U. N. Anna Louise, Hinz, von Kappeln in 1 Tg.

„Abgegangen.“ Montag, den 3. September. 4,25 U. N. D. Orion, Larson, von Kopenhagen in 12 Std. 4,40 U. N. D. Dana, Johansen, von Stockholm in 54 Std.

„Angekommen.“ Sonntag, den 2. September. 6,— U. N. Enighed, Christensen, nach Faaborg. 6,— U. N. Charlotte Sophie, Westergaard, nach Horsens. 6,— U. N. Alalante, Schumburg, nach Heiligenhafen. 7,— U. N. D. Elbe, Efers, nach St. Petersburg. 9,50 U. N. D. Felix, Schulz, nach St. Petersburg. 11,30 U. N. D. Kant, Wulff, nach Königsberg. 12,50 U. N. D. Drpheus, Weise, nach Königsberg. 3,— U. N. Andreas, Gadeborg, nach Aalborg. 3,40 U. N. D. Dora, Brehmer, nach Danzig. 7,10 U. N. D. Palmstad, Lundin, nach Kopenhagen.

„Abgegangen.“ Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Nm.: 6,59 m. W., schwach.

„Schiffsbewegung in der Office.“ D. Hansa ist am 1. d. M. von Libau auf hier abgegangen. D. Alpha ist am 1. d. M. von Kiel nach Christiania abgegangen. D. Storfursten ist am 1. d. M. von Neval auf hier abgegangen. D. Kolga ist am 1. d. M. von Sundsvall auf hier abgegangen. D. Fris ist am 1. d. M. in Lbo angekommen. D. Dubeca ist am 1. d. M. von Sunderland in Dundee angekommen. D. Burg ist am 1. d. M. in Königsberg angekommen. D. Wineta ist am 1. d. M. von Königsberg auf hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

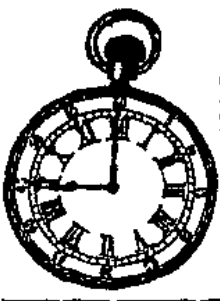
Geschäfts-Anzeigen.

Verband-Salley-Carbol-Gicht-**Watte** in bester Qualität. **Ferd. Kayser**, Breitestr. 81.

Empfehle mein reichfortirtes Lager von fertigen **Herren- u. Knaben-Garderoben**, sowie **Hüte, Mägen, Wäsche, Unterzeuge und Gravatten.**

Nach werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Ihr guter Sitz wird garantiert.

H. Steffen, Schneidermeister, Fackenburg Allee 10 b.



Uhren reinigen. 1,50, Federn einsetzen. 1,50, Uhrgläser 1. Qual. 0,30.

Aug. Büttner, Uhrmacher, 76 Glockengießstraße 76.

Empfehle mich allen Freunden u. Genossen zur Anfertigung sämtl. Herrengarderoben für guten Sitz wird garantiert. Solide Preise. **F. Wieneken, Schneider**, Margarethenstr. 28, 1. St.

Empfehle meine **Grabdenkmäler** aus **Cement**. **Dauerhaft und billig.** **H. Dabelstein, Rensfeld.**

A. Löding, Schneider, **Schwartau**, Am Markt, empfiehlt sich den Arbeitern von Schwartau, Rensfeld und Umgegend zur Anfertigung von Herren-Garderoben unter Garantie.

FF Margarine von **A. L. Mohr, Rahrenfeld** ist anerkannt die feinste. Ich liefere 1 Pfd. für 80 Pf., 2 Pfd. für 1,50 Mk. auf einem Gratisteller. In Gebinden zu Fabrikpreisen. **Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

Den Allein-Verkauf meiner **Butter** ca. 900 Pfd. die Woche, habe ich der **Butterhandlung von Th. Storm** Königstraße Nr. 98 überlassen. **Gut Melkof.**

Vorzügl. Stoppelbutter zum Einnehmen empfiehlt **Th. Storm, Königstraße 98.**

alte meine **Colonialwaaren**, sowie meinen besten **Filzter Fettkäse** aus Bock empfehle. **C. F. Leukefeld, Krähnenstr. 11.**

Kartoffeln u. sämtliche Grünwaaren, als: grüne Bohnen, Suppenkraut, Kohl u. dergl. sind zu haben bei **Fran Fick, Dornestraße 11 b.**

Vermiethungen und Mieth-Gesuche. Zu verm. eine **Wohnung**, bestehend aus 2 freundl. Stuben, Küche mit Wasser, K. Kammer, Boden und Stall. **Bleicherstr. 19.**

Zum 1. Oktbr. mehrere **Wohnungen** z. Pr. von 180 Mk. u. 190 Mk. **Schwartauer Allee** und **Wilhelmshöhe**. Näh. **Schwartauer Allee 82 a.**

Gesucht eine Wohnung von 2-3 Zimmern. Offerten unter **H. 25** an die Exped. d. Bl.

Verkäufe und Kauf-Gesuche.

Ferkel hat abzugeben **C. Froesch, Borrade.**

Zu kaufen gesucht eine **Scheidenschiefbarre**. Offerten mit Preisangabe unter **K 4** an die Expedition dieses Blattes.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krauthelmen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern süßten mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säum seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Stößen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Genesung.

Bei **Stuhlverstopfung**, wo die verbrauchten, vertrockneten, zum größten Theil in Fäulung (Fäulniß) übergegangenen Stoffen **Schmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sondern auch **Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader** (Hämorrhoidalleiden) verursachen, schwächen Abführmittel den Magen, zerstören die Verdauungsorgane und verschlimmern das Uebel je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt alle Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle ungesunden Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein Abführmittel zu sein!

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, mühsame Arbeit und eines krankhaften Zustandes der Leber, **gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken in Folge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit **gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankeschreiben beweisen dieses.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben. Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Lübeck** in den Apotheken (Depôts: **Abler, Löwen u. Sonne** Apotheke) und in **Reinfeld, Döbelsloe, Schönberg, Radeburg, Ahrensbütt, Schwartau, Travemünde, Gleschendorf, Puff, Daffow, Grevesmühlen, Nehua, Blankensee, Nisse, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Müritzen, Oldenburg i. S., Neumünster, Heiligenhafen, Cismar, Altona, Hamburg u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hub. Ulrich, Weststraße 82**“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0 Glycerin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschschaft 320,0, Fenchel, Anis, Heleneurzel, ameril. Kestruurzel, Enzianurzel, Kalmusurzel auf 1

Alten Marsch-Käse, fett und pikant, Pfd. 20 u. 15 Pf. **Engelsgrube 34, H. Wiedow, Wakenhstr. 5 c.**

Buchdruckerei
Buchhandlung
Verlag des „Lübecker Volksbote“
Friedr. Meyer & Co.
Anfertigung von Drucksachen aller Art
bei prompter Lieferung
zu billigen
Preisen.

Öffentliche Volks-Versammlung

am **Donnerstag, den 6. September 1894**, **Abends 8 1/2 Uhr**, im **Lokale des Herrn J. Dürkop, Central-Hallen.**

- Tages-Ordnung.**
1. Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Folgen, mit besonderer Berücksichtigung der in Lübeck aufgenommenen Arbeitslosen-Statistik. Referent: Genosse **Th. Bartels**.
 2. Diskussion.

Die Vertrauenspersonen.

Vermischtes.

H. Schreiber, prakt. Zahnarzt verweist bis **14. Septbr.** **Zeit Königstraße 133, Ecke Mühlenstr.**

Meine Haushälterin hatte gestern Morgen den Kinderwagen auf der Diele stehen lassen. Ein anderer Mitbewohner, Herr Schwarz, **Adlerstraße 49 a**, fuhr jedoch den Wagen, obwohl Platz genug vorhanden war, unter die Veranda, so daß der Wagen durch den Regen arg beschädigt wurde. Was ist da zu thun? — Belangen Sie ihn wegen **Sachbeschädigung**.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet; auch gewaschene Wäsche wird geplättet. **Dornestraße 11 b.**

Im Verlage von **J. H. W. Dietz** in Stuttgart erscheint:

Die Geschichte des Sozialismus in Einzel-Darstellung.

Die Ausgabe des ersten Heftes erfolgt am **8. September**.

Bestellungen nimmt die Expedition des **Lübecker Volksboten** jederzeit entgegen. Alles Nähere besagt der der heutigen Nummer unseres Blattes beigelegte Prospekt.

Vereins- und Vergnügungs-Anz.

Versammlung der Bauarbeiter

am **Freitag den 7. Sept** bei **F. Loecke, Lederstr.** **Tages-Ordnung.**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die Entwicklung der Gewerkschaften deren Nutzen.
3. Wahl eines Delegierten zum Kongress Lüneburg.
4. Berichterstattung der Lohnkommission.
5. Fragekasten.
6. Verschiedenes.

Die Ortsverwa

Versammlung der Höker und Kleinhändler

Lübecks und Umgegend am **Dienstag den 4. Sept** **Abends 8 1/2 Uhr**, im **Lokale des Herrn Neu** **Berliner Hof, Fünfhaus** **Tages-Ordnung.**

1. Beratung über verschiedene Geschäftelegenheiten und Lieferanten.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Der Vor

Einladung zum Ernte-Bi

am **Dienstag den 4. Sept** im **Lokale des Hrn. Grie** **(Ablerhorst).**

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**

Hierzu laden ergebenst ein **Die diesjährigen Schaf** **H. Tamm und H. Heitm**

Wilhelm-Theat

Dienstag den 4. September **Benefiz für Herrn Maxim** **Liane, die zweite Fr**

Charaktergemälde in 5 Akten **Anfang 7 Uhr.**